

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 $\frac{1}{2}$  Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr.  
24 $\frac{1}{2}$  Sgr.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

Zweihundstiezigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus der Posener Zeitung sind: in Posen bei Hrn. Buchhändler Joseph Polowicz, Markt 74 und Hrn. Gruppski (G. S. Ulrich & Co.), Breitestraße 14; in Gnesen bei Hrn. Theodor Spindler, Markt- und Friedrichstraße-Ecke Nr. 4; in Nogat bei Herrn Buchhändler Jonas Alexander; in Schrimm bei Herrn Hermann Cassiel; in Grätz bei Herrn Louis Streisand und Herrn P. Kempner; in Bromberg E. S. Mittler'sche Buchhandlung; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin, München, St. Gallen: Rudolf Wosz; in Berlin: A. Petermeier, Schloßplatz; H. Albrecht, Zeitungs-Annoncen-Expedition, Taubenstraße 34; in Breslau, Kassel, Leipzig, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: Emil Kabath; Jenke, Bial & Freund; in Frankfurt a. M. G. L. Daube & Co.; Jäger'sche Buchhandlung.

## Amtliches.

Berlin, 25. August. Se. M. der König haben Allernädigst geruht: Dem praktischen Arzt z. Dr. Schruff zu Gileshain, und dem zweiten Bade-Arzt, praktischen Arzt Dr. Drescher in Reinerz, den Charakter als Sanitäts-Rath; sowie dem Hauptbuchhalter und Kassen-Kontrolleur bei der R. Porzellan-Manufaktur Maencke den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Der Privatdozent Dr. Sonnenchein ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der R. Friedrich-Wilhelms-Universität hier selbst ernannt worden.

## Die Selbstverwaltung der Volksschule.

Unter diesem Titel hat der Abg. Prof. Dr. Rudolf Gneist als zweiten Theil zu seiner Schrift über „die konfessionelle Schule“, „Vorschläge zur Lösung des Schulstreites durch die preußische Kreisordnung“ erscheinen lassen. Die erste Schrift ist von allen Seiten mit Beifall und Zufriedenheit aufgenommen, sie berührte einen brennenden Punkt, war geschichtlich und kritisch und brachte als Resultat einer gelehrten Untersuchung dasselbe Fazit wie die öffentliche Meinung heraus. Sie las sich leicht und angenehm und wurde durch die Nebeneinandersetzung der Thatsachen sarkastisch. Ganz anders ist das zweite Thema behandelt. Es greift so weit nach allen Seiten über, zieht zu so vielen Gesichtspunkten hin, erfordert eine so umfassende Material, daß selbst einem Gneist die Beherrschung des Stoffes schwer geworden ist und der Leser an dieser Schwierigkeit Theil nimmt. Er hat sich hier mit viel mehr Verwaltungs-Einzelheiten zu befassen, die geschichtliche Untersuchung ist wegen der in den Kreisen und Gemeinden herrschenden Verwirrung verwickelter, die gesellschaftliche Stellung der Interessen und Parteien macht vorurtheilsvoller, über die nothwendigen Neuerungen müssen die Meinungen um so mehr auseinandergehen, als selbst die Grundlagen dafür fehlen. Dennoch ist nach dem Erfolg der ersten Schrift zu erwarten, daß auch der Inhalt der Diskussion über die Schulgesetzgebung im Abgeordnetenhaus be herrschen wird und immerhin ist neben allen andern Arbeiten, welche in- und außerhalb der Ministerien und des Abgeordnetenhauses auf diesem Gebiete gemacht sind, die Gneistsche wegen ihrer originalen Behandlungsweise und der Benutzung der Materialien höchst schätzenswert.

Gneist verbindet mit der Selbstverwaltung bekanntlich einen andern als den landläufigen Begriff. Unsere aufgelösten, aus Veraltetem, Altem, Neuem und Zukünftigem gemischten Vorstellungen von Selbstverwaltung bestehen meistens in der Anwendung des allgemeinen Wahlrechts auf die kleinsten Gemeinwesen, in der Beseitigung jeder Regierungsaufsicht, in der Fortschaffung des Bestätigungsrechtes für Wahlbeamte und in einer so weiten Kompetenz, daß die höheren Organisationen in Bezirken und Kreisen, ja selbst die des Staates dadurch aufgelöst werden.

Dem stellt Gneist vor Allem die Förderung der Gesetzlichkeit entgegen und die Furcht davor bei Regierten und Regierenden, im Bürgerthum und Beamtenthum, in der Gesellschaft und Verwaltung ist der schwerste Vorwurf, den er gegen unsere Zustände erhebt. Er will also vor allen Dingen die Kompetenz der Kreise, Bezirke und Gemeinden gesetzmäßig festgestellt haben, so daß keine niedere Gestaltung die Kreise der höheren stört und innerhalb ihrer Grenzen eine gleichmäßige Vertheilung der Pflichten und Lasten. Dagegen scheint ihm am meisten gefündigt zu sein. Abgesehen von den Städten, so liegen den ländlichen Vorstellungen noch immer die Zeiten der Gutsherrlichkeit und Hörigkeit zu Grunde, aus den Ruinen haben die besitzenden Klassen an Vortheilen gerettet, was möglich war; sie haben die besonderen Gutsbezirke, die gutsherrliche Polizei, die Patronate, die Standschaft konservirt (obgleich dazu überall die Fundamente und die Strebenvollen fehlen), um sich vermittelst derselben die Steuerlasten so viel als möglich zu erleichtern, d. h. um nicht zu den gewöhnlichen Gemeindesteuern herangezogen zu werden, um für die Schule keinen Beitrag geben zu dürfen, welche ihre Kinder nicht besuchen, um in Armenpflege und Wegebau mit der Dorfschaft nicht gemeinsame Sache zu haben. Ist diese Richtung zuerst für die Rittergutsbesitzer maßgebend gewesen, so hat sie ihre nachtheiligen Folgen allmälig auch auf Industrielle und Industrieanlagen ausgedehnt, die sich zunehmend über das flache Land verbreiten, so daß es manchmal schwer zu bestimmen ist, ob die Landwirtschaft oder die Industrie vorwaltet, ganz gewöhnlich aber ein vermehrter Arbeitervorstand Ansprüche an die Gemeinde in Betreff der Schulen, Kranken- und Armenpflege macht.

In den Steuern findet Gneist nach dem englischen Vorbilde den Grund- und Eckstein aller Selbstverwaltung, er beweist die Fähigkeit eines Volkes zur Freiheit nach dem Grade der Steuerwilligkeit. Diese wird im Kreis und der Gemeinde ausgeübt, denn die Staatssteuern werden von den Parlamenten in Verbindung mit der Regierung aufgelegt. Danach wären Freiheit und Selbstbesteuerung gleichbedeutend, wenigstens ist die Entziehung von den letzteren ein Mangel an Sinn für die Selbstverwaltung und dieses Mangels machen sich zuerst die besitzenden Klassen schuldig, welche sich von der Gemeinde absondern, die Lasten auf andere zu wälzen suchen, sodann die untersten

Klassen, zu deren Klassensteuerbeträgen man in den meisten Fällen keine Zuschläge für Gemeindezwecke zu machen wagt, und endlich widerstreben ganze Gemeinden bis aufs Neuerste neuen Besteuerungen. Entsprechend diesem Widerwillen gegen die Kosten ist die Ausübung der Pflichten, meint Gneist. Als geborene oder organische Vertreter der unteren Klassen suchen die Bevölkerungen und durch Geburt Ausgezeichneten die Ehre der öffentlichen Aemter, meistens aber nur um zu repräsentieren, die Geschäfte den Staatsbehörden zu überlassen und für sich Vortheile zu erringen. Bei diesem Zustande des Gemeinwesens hat die Volksschule am meisten gelitten. Sie ist nach dem Allgemeinen Landrecht eine gemeine Last, aber sie wird nicht als solche, sondern von unzulänglichen Sozialitäten getragen und da sie vermöge ihrer Ausdehnung und Vielartigkeit nicht ein Staatsinstitut wie die Armee werden kann, dieses auch nicht wünschenswerth wäre, so kann sie nach Gneist nur durch eine vernünftige Kreisordnung aus ihrem Banne erlost werden.

Es handelt sich in der Schrift also nicht um die Selbstverwaltung der Volksschule durch die Lehrer etwa in Verbindung mit einem Laienkollegium, um Bestimmung des Lehrplanes, der Lehrmittel, Disziplin und Gehälter, sondern vor Allem um Beschaffung der Geldmittel für die Volksschule, damit zunächst der Schulzwang, dann die gemeine Last und zuletzt die Parität der Konfessionen eine Wahrheit werde, woran der Verfasser dann freilich Vorschläge über die Einwirkung des Staates, der Kreise und der Gemeinden auf die Schule knüpft. Früher, sowohl in den ersten Auflagen über englische Verfassung und Verwaltung wie in seiner parlamentarischen Tätigkeit, rühmte Gneist die Kreissatzkommisionen und die Landwehrinrichtungen als vortreffliche, selbst für englische Verhältnisse mustergültige Grundlagen der Selbstverwaltung. So weit sie nach der Armeereorganisation noch vorhanden sind, haben sie bittern einen Beigeschmack bekommen, ebenso wie die ihrer Anlage nach vortrefflich gedachten Landratsämter, um den sich die Selbstverwaltung am besten und besser als in England ansehen könne, wo es um die Armenpflege geschehen ist. Man weiß da nicht recht, was Mittel und was Zweck ist, ob die Schule oder die Kreisverwaltung, aber so viel ist richtig, daß beide höchst reformbedürftige Ziele sind, daß die eine ohne die andere nicht gesunden kann und daß die Schulsteuern oder Abgaben für die Volksschulen jedenfalls ein besserer Kitt sind als die Menschensteuern für die Landwehr. Denn das ist bei Gneist wie bei allen einsichtigen Leuten eine ausgemachte Sache, daß die Schule nicht leisten kann, was sie der preußischen Staatsgesellschaft leisten soll, wenn sie vom Schulgelde abhängig bleibt. Er widmet dieser Seite der Sache eine ausführliche Berücksichtigung und stellt dabei die tatsächlichen Verhältnisse einander gegenüber, um die wirkliche Anarchie in dem Volksschulwesen aufzudecken. Natürlich hat er sich bei allen seinen Untersuchungen nur an die alten preußischen Provinzen gehalten, theils weil das Material von den neu erworbenen noch nicht zugänglich ist, theils weil der Chaos dann gar zu kraus wird. Bedenken wir aber, daß wir eine Gesetzgebung auch für die neuen Landesteile zu machen haben, unter denen Nassau seit 1817 eine vortreffliche Schulordnung mit Ausschluß der Konfessionalität und der geistlichen Einmischung hat, Holstein seit 1814 kein Schulgeld mehr kennt, in Hannover dagegen erst neuerdings die kleinen Konsistorien in der Schulbeaufsichtigung bestätigt sind, so ist mit Glückwerk nicht länger auszu kommen, es muß ein allgemeiner und hoher Standpunkt gewonnen werden, und auf den weist die Gneistsche Arbeit hin. Daß sie bei den Herren Mühl und Eulenburg und im Herrenhause das rechte Verständniß antreffen werde, wird Niemand glauben, aber sie stellt doch ein Hinderniß auf, welches vor dem weiteren Fortschreiten auf den unrichtigen Wegen erst bezwungen werden muß.

## Deutschland.

Berlin, 25. August. Die heutige „Prov.-Korr.“ bestätigt die Angaben mehrerer Zeitungen über den Termin der Einberufung des Landtages und des Reichstages, und verbindet damit die Nachricht, daß der Bundesrat des Norddeutschen Bundes voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats September seine Berathungen aufnehmen werde, da derselbe nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung vor dem 1. Oktober die auf Prüfung der Aerzte und Apotheker bezüglichen Vorschriften aufzusetzen hat. Es ist, wie ich höre, die Absicht des Bundeskanzlers, von Anfang an den Berathungen des Bundesrates persönlich beizuwöhnen und dürfe daher seine Rückkehr nach Berlin mit dem Termin der Wiederaufnahme der Berathungen des Bundesrates zusammenfallen, also um die Mitte September erfolgen. Die von mehreren hiesigen Blättern beharrlich wiederholte Mitheilung, daß Graf Bismarck schon in den nächsten Tagen einen vorübergehenden Besuch in der Residenz machen werde, findet in unterrichteten Kreisen keine Bestätigung; wenigstens ist hier an der Stelle, wo man doch wohl darüber unterrichtet sein müßte, von einer solchen Absicht nichts bekannt. — Durch eine königl. Ordre vom Jahre 1867 war dem Kriegsminister die Befugnis ertheilt worden, eine Reihe von Gegenständen selbstständig zu erledigen. Dahin gehörten z. B. Anträge fremdherrlicher Offi-

ziere und Beamten zur Besichtigung von militärischen Etablissements, Anträge auf Bewilligung von Verpflegungszuschüssen u. s. w. Durch eine neuere Ordre hat jetzt auch der Marineminister die Befugnis erhalten, die verwandten Gegenstände des Marinestoffs in derselben Weise, und zwar nach den für das Kriegsministerium vorgeschriebenen Normen zur selbstständigen Erledigung in die Hand zu nehmen. — Bekanntlich treffen alljährlich in Begleitung eines anonymen Schreibens bei dem Bundeskanzleramt 100 Thlr. als „patriotische Gabe“ eines Süddeutschen ein. Die jüngste derartige Sendung ist jetzt seitens des Bundesrats des Norddeutschen Bundes durch Vermittelung des Marineministeriums der Marienstiftung „Frauengabe-Berlin-Elberfeld“ zugewiesen worden.

Berlin, 25. August. Der König, der sich von Großbeeren aus direkt nach Sanssouci zur Königin-Wittwe begeben wollte, wird heute Abend hier erwartet. Morgen sieht man der königlichen Bestimmung über die Abhaltung des Königsmandats in Preußen und Pommern entgegen. Inzwischen sind hier bereits zahlreiche fremdherrliche Offiziere eingetroffen, welche sich der fgl. Suite anschließen, es wird versichert; daß diese niemals glänzender war, als sie sich jetzt gestalten wird. Die Führung dieser Gäste ist dem Major Frhr. von Korf vom 2. Garde-Dragoner-Reg., einem wegen seiner universellen Bilderaufl., ein ders geschätzten Offizier (Bar. n. K. — Nach Telegrammen, Schwiegerohn, Mittag hießten Finanzkreisen aus Paris von dortigen Finanziers zugegangen, beabsichtige der Kaiser, um einen greifbaren Beweis seiner Friedensliebe zu geben, eine namhafte Armeereduzierung einzutreten zu lassen. Weitere Privatnachrichten aus denselben Kreisen versichern, daß das Leiden des Kaisers ohne jede Bedeutung sei und nur durch seine eigene, allerdings große Fürsorglichkeit, den Anschein eines ernsteren Charakters genommen hatte. — Die „Provinz-Korr.“ bestätigt heute unsere Angaben über die Landtagsvorlagen. Bemerkenswert ist die Andeutung, daß der Landtag doch trotz des frühen Einberufungstermins möglicherweise bis in das neue Jahr dauern möchte; eine Annahme, die den bisherigen Dispositionen entgegen stand. Es sind übrigens, wie wir erfahren, auch die Vorarbeiten zum nächstjährigen Bundeshaushalt bereits in Gang genommen und würde sich auch dieser unverändert wie der diesjährige gestalten. Es lagen keine Anzeichen vor, daß eine Nachtragsforderung zum Militäretat erhoben werden möchte und daß diese Annahme zur Gewissheit geworden, geht aus der bezüglichen bestimmten Versicherung der „Nordd. Allg. Ztg.“ hervor. — Die Arbeiten zur Erweiterung der Gebäude der obersten Behörden des Norddeutschen Bundes in der Wilhelmstraße sollen so rasch wie möglich gefördert werden, da die jetzt disponiblen Räume in keiner Weise ausreichen. Der Plan durch weitere Ankäufe in der Nähe des Bundeskanzleramtes Terrain für das so sehr nothwendige Parlamentsgebäude zu gewinnen, ist wieder in den Vordergrund getreten.

Der Bundeskanzler Graf Bismarck wird, wie die „Kr. Ztg.“ hört, am 4. oder 5. September nach Stettin gehen und hat die von dem dortigen Kaufmann Stahlberg ihm angebotene Wohnung angenommen

Der Wirkliche Legationsrath v. Keudell ist, wie die „Kr. Z.“ hört, zum Geheimen Legationsrath ernannt worden.

Der heutige „Staatsan.“ veröffentlicht eine Gemeindeordnung für die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden in der Provinz Schleswig-Holstein. Die Kabinetsordre vom 16. d. Ms., welche die von dem Konistorium in Kiel entworfene kirchliche Gemeindeordnung bestätigt, bestimmt gleichzeitig, daß, sobald hierauf eine rechtlich geordnete Vertrichtung der Gemeinden hergestellt sein wird, eine aus Geordneten der Geistlichen und der Kirchenvorstände zusammengesetzte außerordentliche Provinzialsynode einberufen werden soll, um unter Mitwirkung derselben die weiteren Beiefs-Ausführung der Verfassungskunde für den preußischen Staat erforderlichen Maßnahmen für die Provinzen Schleswig-Holstein zu berathen und festzustellen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt anscheinend offiziös:

Cinige preußische Blätter beharren gegenüber allen bisherigen Widerlegungen bei der Behauptung, das Kriegsministerium steigert fortwährend seine Ansprüche für den Militäretat, der ja auch die Quelle des Defizits sei, und werde eine Nachtragsforderung von etwa 5 Millionen an den Reichstag richten. Begreiflicherweise wird diese Angabe von den preußischen Organen der auswärtigen Presse mit Vorliebe ausgebeutet, um den angeblich „erdrückenden Militarismus“ Preußens als ein Schreckbild für die „Bundesgenossen“ auszumalen. Alle derartigen Gerüchte und die geknüpften Folgerungen sind aus der Luft gegriffen, denn es kann die bestimmte Sicherung gegeben werden, daß eine Nachtragsforderung für den Militäretat nicht in Aussicht steht.

Die gesammte norddeutsche Bundesarmee umfaßt nach den Aufstellungen des fgl. statistischen Bureau in ihrer jetzigen Friedensformation, unter Berücksichtigung der für die verschiedenen Waffengattungen vorgesehenen neuen Etatsstärken: 118 Infanterie-Regimenter, 18 Jägerbataillone, 76 Kavallerie-Regimenter, 13 Feldartillerie-Regimenter mit 624 Geschützen, 9 Festungsbatterie-Regimenter, 13 Pionier- und 13 Train-Bataillone, mit im Ganzen 12,924 Offizieren, 34,923 Unteroffizieren und 255,453 Gemeinkräfte inklusive Spielkraften, sowie 73,310 Pferden. Hierbei sind noch ausgeschlossen in besondere Formation und nicht regimentiert: 1,429 Offiziere, 3567 Unteroffiziere und Gemeine, sowie 2380 Pferde.

Die Avancements-Verhältnisse der Offiziere haben sich nach einem hierüber neuerdings veröffentlichten Ausweise für die preußisch-norddeutsche Armee in den letzten drei Jahren so günstig gestellt, wie wohl noch in keiner früheren

Periode der Fall gewesen sein dürfte, wozu für die preußische Armee noch hinzutritt, daß bereits seit 1861 eine sehr beträchtliche Steigerung des Avancements stattgefunden hat. Die „Böss. Bzg.“ bringt nachstehende nähere Angaben hierüber:

Im Durchschnitt hat für alle Offiziergrade eine Beschleunigung des Aufwärts in die nächst höheren Stufen um mehrere Jahre stattgefunden. Die ältesten Hauptleute befanden sich 1869/10, die ältesten Premier-Lieutenants 7 Jahre in dieser Stellung. Es bildeten diese Fälle jedoch bei Weitem die Minderzahl, und waren dem gegenüber der jüngste Hauptmann, wie gleicherweise der jüngste Mittmeister erst 1859 zum Sekonde-Lieutenant und 1866 zum Premier-Lieutenant ernannt worden. Das Aufwärts vom Stabsoffizier zum Regiments-Kommandeur, das vor 1866 durchgehends bei der Infanterie 8, bei der Kavallerie 7 und bei der Artillerie ebenfalls 8 Jahre beanspruchte, stellt sich nach der neuesten Anciennitäts-Liste auf 6, 3 und 6 Jahre. Der jüngste kommandirende General ist 1848 zum Stabsoffizier ernannt worden, der jüngste Divisions-Kommandeur ist dies sogar erst 1854. Noch günstiger stellt sich jedoch das Avancement bei dem XII. sächsischen Armeekorps, was sich auf die Errichtung so vieler neuer sächsischer Truppenheile zurücksetzt. So kommandieren bei diesem Corps zwei Dörfer Brigaden, welche erst 1861 und 1863 Major geworden sind. Hier wie dort darf indeß diese günstige Periode wohl gegenwärtig als abgeschlossen angesehen werden, und steht für die nächste Folge wahrscheinlich weiter das gerade entgegengesetzte Verhältnis zu gewärtigen. Als außfällig kann betrachtet werden, daß der 1866 und 1867 erfolgte Einschub von mehr als 1500 Offizieren der aufgelösten norddeutschen Truppen und der kleinen norddeutschen Kontingente auf die Beförderung im Großen und Ganzen einen kaum merklichen Einfluß ausgeübt zu haben scheint. Nach Ausweis der neuen Rang- und Quartierliste pro 1869 können nunmehr die im vorigen Jahre noch vorhandenen Manquements an Offizieren als vollständig gedeckt angesehen werden, ja es findet sich die etatmäßige Zahl an solchen bei einzelnen Truppenheilen bereits überschritten. Dagegen wird die etatmäßige Zahl an Artzten nur von wenigen Truppenheilen erreicht. Andererseits wird jedoch berichtet, daß in Anlaß der den Militärärzten gegenwärtig gewährten günstigeren Stellung der Andrang zu dieser Laufbahn sich ganz außerordentlich gesteigert und daß die große Zahl der Aspiranten für den militärärztlichen Stand es dem entsprechend gestattet hat, an die Qualifikation derselben erhöhte Ansprüche zu stellen. Die Zahl der Studenten auf den beiden militärärztlichen Anstalten ist nach dem neuesten offiziellen Nachweise von im vorigen Jahr 180 auf 209 gestiegen, und hat namentlich eine Erweiterung dieser Anstalten u. n. 8 Stellen für die Marine stattgefunden. Außfällig erscheint in der Rangliste pro 1869, daß das braunschweigische Infanterie-Regiment Nr. 92 und das braunschweigische Husaren-Regiment Nr. 17 noch keine Aufnahme gefunden haben, obgleich die Militär-Konvention mit diesem Staate doch bereits vor längerer Zeit als definitiv abgeschlossen bezeichnet wurde. Die neuerrichteten Landwehr-Regimenter und Bataillone weisen jetzt schon beinahe durchgehends einen nicht unbeträchtlichen Stand an Offizieren nach. Sonst bietet indeß die diesjährige Rangliste gegen die vorjährige, außer in den veränderten Befestigungen, kaum eine Veränderung dar. Die Erwartung, in diesem Jahre durch Einführung des XII. sächsischen Armeekorps nicht mehr eine preußische, sondern eine norddeutsche Rangliste erscheinen zu sehen, hat noch keine Erfüllung.

Über die Art und den Umfang, in dem früher angenommen wurde, einer Mitteilung der „Böss. Bzg.“, zufolge nunmehr entgegenzustellen soll, gesahnt worden sein. Es werden demnach unmittelbar mit Beendigung der gegenwärtigen Mandatperiode per Kompagnie 15 bis 20 Mann von der im Herbst 1867 eingestellten Altersklasse in unbestimmten Urlaub entlassen werden, was für die Infanterie bei den 1746 Kompagnien der 97 Liniens-Regimenter allein einer Beurlaubung von 30,000 Mann gleich kommen würde. Dagegen ist nach der schon erfolgten Bestimmung die Einstellung der Rekruten bei den ökonomie-handwerker-Abteilungen um 14 Tage früher, als in den lebhaft vorausgegangenen Jahren angezeigt worden, und bereits mit dem 16. Dezember statt in den letzten Jahren auf dem 2. Januar erfolgen.

Heute Abend (25.) treffen die sämtlichen Offiziere und Mannschaften des großen Generalstabes hier wieder ein, welche an der diesjährigen Übungserreise des Generalstabes in dem sächsischen Terrain Theil genommen haben.

men haben, um sodann den Truppenübungen der einzelnen Armee-Korps beizuwohnen. Die größte Zahl der Offiziere vom Generalstab wird an den Übungen des Gardekorps Theil nehmen und sich sodann mit dem Könige zu dem Manöver des 3., 2. und 1. Armee-Korps begeben.

Das bisher zu Kiel bestandene Sanitätskollegium ist nunmehr in das durch die k. Befreiung vom 22. September 1867 vorgesehene Medizinalkollegium der Provinz Schleswig-Holstein umgewandelt worden. Dasselbe bleibt in Kiel und erhält nach Mitteilung der „Köln. Bzg.“ den Oberpräsidenten der Provinz zum Vorsitzenden. Die in den alten Landen geltende Anweisung vom 23. Okt. 1817 ist auch für dieses neue Medizinal-Kollegium maßgebend. Aus der Einigung dieser Behörde ist zu schließen, daß vorläufig eine Aufhebung der Medizinalkollegien nicht eintreten wird. Der Minister der Medizinal- u. s. w. Angelegenheit hatte dieser halb gutachtliche Berichte eingefordert.

Der Bundesrat des Bollvereins hat beschlossen, daß die in dem Handelsvertrag zwischen dem Bollvereine und Frankreich verabredete, durch frühere Beschlüsse auf den Verkehr zwischen Hamburg und dem Bollvereine, so wie auf den Verkehr zwischen Belgien und dem Bollvereine und zwischen Großbritannien und denselben ausgedehnte Vergünstigung der zeitweisen zollfreien Einfuhr von Musterrückstücken für Handlungstreifende auch auf den Verkehr zwischen dem Bollvereingeschäft und sämtlichen zum Norddeutschen Bunde und den süddeutschen Vereinstaaten gehörigen, in den Bollverein nicht eingeschlossenen Gebietshäfen ausgedehnt werde.

Nach den Bestimmungen, welche bisher in Geltung waren, kann die Einführung von neuen oder erhöhten Gemeindeaufträgen zur Mahl- und Schlachtsteuer von den Bezirksregierungen selbstständig genehmigt werden, falls der Aufschlag 50 p.C. der angeführten Steuer nicht übersteigt und von den Provinzialverwaltungen der indirekten Steuern kein Bedenken erhoben wird. Durch eine jüngst ergangene Verfügung, welche gemeinsam aus dem Finanzministerium und dem Departement des Innern erlassen worden ist, ist infolfern eine Änderung in dieser Praxis eingeführt, als bis auf Weiteres in jedem Falle vor der Genehmigung durch die Bezirksregierungen erst die der genannten Ministerial-Ressorts eingeholt werden muß.

Seitens des Handelsministeriums sind zur möglichen Vermeidung von Unglücksfällen zur See, welche durch zu geringe Kenntnis der Schiffer, namentlich der Küstenschiffer, mit den Untiefen entstehen können, die Spezialregierungen, deren Verwaltungsterrain an die Küsten der Nord- und Ostsee grenzt, angewiesen worden, durch preußische Küste und ihre Untiefen kundige Seefahrer, besonders durch befähigte Ober-Lootsen und Lootsen sogenannte „Segelanweisungen“ entwerfen zu lassen und diese zu publizieren, um so den Handelsschiffen in geeigneten Fällen eine Handhabe zu bieten, mittelst deren sie sicher ans Land gelangen können.

In Betreff des Theilungsprinzips bei Materialien-Lieferungen zu Schulbauten im Halle des Vorhandenseins zweier Rittergüter mit gleichen Rechten und Pflichten, hat der Kultusminister in einem freitragenden Halle unter Abänderung eines Resoluts einer Spezialregierung bestimmt, daß der Besitzer des einen Gutes, das sich im Besitz von schlagbarem Holz befindet, nur die Hälfte, nicht aber das ganze zum Bau erforderliche Holzquantum (wie die Regierung verfügt hatte) zu liefern habe, auch wenn das andere Rittergut sich nicht im Besitz von schlagbarem Holze befindet. Denn wenn das zweite Rittergut schlagbares Holz zum Schulbau nicht abzugeben vermöge — führt der Minister aus —, so könne der dadurch entstehende Ausfall bei dem Nichtvorhandensein soldatischer Verhaftung dem ersten Rittergute, welches im Besitz schlagbaren Holzes sei, nicht zur Last gelegt werden, solange in den Fällen, wo ein hinreichend bestandener gutschätzlicher Wald überhaupt nicht vorhanden ist, nur die Schulgemeinde treffe.

Die subsidiarische Haftung der Brauerei- und Brennerei-Unternehmer „et cetera“ Getränkefeuer-Kontavenienten hat zu einer Erläuterung des Finanzministers geführt, wonach es nicht beabsichtigt worden, daß in allen solchen Zuverhandlungen der Gewerbsgehilfen, bei welchen von vorn herein oder im Laufe der Untersuchung die subsidiarische Haftbarkeit des Brennerei- oder Brauerei-Unternehmers sich als gelegentlich begründet ergibt, deshalb auch ohne Ausnahme gegen den eigentlich Schuldigen die gerichtliche Untersuchung aufzuhören. Doch weniger kann von hier durch keinen Vertrag gebunden, den Angehörigen der Schweiz überhaupt den Aufenthalt im Gebiet des Königreichs ohne Beschränkung zu gestatten. Hier handelt es sich aber vollauf nur um einzelne Personen, welche sich in

einem Falles, auf Grund gutachtlicher Außerung der betreffenden Hauptämter von der zuständigen Provinzial-Verwaltungsbehörde zu treffen und hierbei die Abgabe der „ganzen“ Untersuchung zum gerichtlichen Verfahren in der Regel nur dann vorzuziehen, wenn nach Lage der Verhältnisse zu vermuten ist, daß der eigentlich Schuldige die Strafe nicht werde zahlen können und zuleich keine Umstände vorliegen, welche für die Entlassung des Gewerbs-Unternehmers aus seiner subsidiarischen Haftung und die Vollstreckung der Freiheitsstrafe an dem eigentlich Schuldigen sprechen.

Auschuldigungen wegen Steuervergehen, bei welchen Personen unter 16 Jahren beheimatet sind, werden gegenwärtig ohne Ausnahme von den Steuerbehörden Beweis gerichtlicher Entscheidung sofort an den Staats-, beziehungsweise Polizeiamt zur weiteren Veranlassung abgegeben, ohne daß eine Unterjagung im Verwaltungswege eintritt. Zur Beseitigung der Weiterungen, welche durch dieses Verfahren veranlaßt, ist bestimmt worden, daß die Steuerbehörden auch solche Untersuchungen wegen Boll- und Steuervergehen, bei welchen Personen im Alter unter 16 Jahren beheimatet sind, im Verwaltungswege zu erledigen haben, wenn nicht etwa besondere Gründe das gerichtliche Verfahren zweckmäßig erscheinen lassen oder notwendig machen. Bei der Führung der bezeichneten Untersuchungen sind die Vorschriften der §§ 42 und 43 des Strafgesetzbuchs zu beachten. Wird von der in erster Instanz zur Entscheidung im Verwaltungswege zuständigen Behörde angenommen, daß der Angeklagte ohne Unterscheidungsvermögen gehandelt hat, so ist die Burdbringung der Akten zu verfügen, wenn die Steuerkontravention unter den Begriff der Lebretretung fällt, während die Einleitung des gerichtlichen Verfahrens zu verzögern ist, wenn es sich um ein ohne Unterscheidungsvermögen begangenes Vergehen handelt. Bei Eledigung einer Untersuchung im Bagatell- oder im Submissionsverfahren ist die Zustimmung des Vertreter des Angeklagten unter 16 Jahren (Vater, Vormünder) erforderlich. Wird die Angeklagten unter 16 Jahren eine Aenderung in dieser Praxis eingeführt, als bis auf Weiteres in jedem Falle vor der Genehmigung durch die Bezirksregierungen erst die der genannten Ministerial-Ressorts eingeholt werden muß.

In Betreff der Frankfurter Ausweisungsgeschichte sagt die „Prov. Rorr.“, nachdem sie konstatiert hat, daß ein Theil der Bevölkerung Frankfurts trotz alles Entgegenkommens von Seiten der Regierung mit der neuen Ordnung der Dinge sich nicht aussöhnen will:

Wenn die Beteiligten sich zur wirklichen Auswanderung entschließen, so finden sie auf diesem offenen und gesetzlichen Wege kein Hindernis. Dagegen darf die Regierung, ohne das Ansehen der Obrigkeit und die Rechte der übrigen Staatsbürger zu schädigen, nicht ruhig gelehren lassen, daß Frankfurter Einwohner — wie dies jetzt mehrfach vorkommt — für ihre noch nicht im militärischen Alter stehenden Söhne die Entlassung aus dem preußischen Unterthanenverbande einholen und das Bürgerrecht in einem schweizerischen Kantone künftig erwerben, ohne daß für die Letzteren an ein Verlassen des bisherigen Wohnsitzes und an Einwanderung in das angeblich neue Heimatland gedacht wird. Um solchen Wohlbräuchen zu steuern, hat die Polizeibehörde in Frankfurt angeordnet, daß die Ausweisung der entlassenen Staatsangehörigen, welche sich unter dem Deckmantel einer scheinbaren Auswanderung nur der Militärpflicht entziehen wollen, nach Ablauf einer schwöchentlichen Frist erfolgen soll. Es ist für jeden Unbefangenen klar, daß die preußische Behörde durch ein solches Einschreiten weder nach innen noch nach außen einem gültigen Recht zu nahe tritt, sondern nur einem unrechtmäßigen Verfahren entgegenwirkt, das für eigenmäßige Zwecke die Rechtswohlthaten zweier Länder ausbeutet will, während es den gesetzlichen Einrichtungen beider Länder durch Umgebung Hohn spricht. Den Bewohnern Frankfurts wird, so weit sie den gesetzlichen Vorschriften genügen, die Befreiung für sich oder ihre Angehörigen eine neue Heimat aufzusuchen, in keiner Weise beschränkt, falls dieselben tatsächlich zur Auswanderung schreiten. Dagegen ist es nicht zu dulden, daß reiche Staatsangehörige im Auslande gewissermaßen einen Freibrief für die von ihren Söhnen abzuleistende Militärpflicht erkaufen und dadurch ihren Mitbürgern gegenüber die gesetzlich vorgeschriebene gleiche Vertheilung der Lasten vereiteln. Doch weniger kann von hier durch keinen Vertrag gebunden, den Angehörigen der Schweiz überhaupt den Aufenthalt im Gebiet des Königreichs ohne Beschränkung zu gestatten. Hier handelt es sich aber vollauf nur um einzelne Personen, welche sich in

## Saisontheater.

Der Reiz der melodienreichen Musik Offenbachs in der schönen Helena bewährt sich fast immer durch ein volles Haus. So auch gestern. Freilich zog diesmal eine Jungfrau Offenbachs, Fr. Minna Wagner. Auf ihre schöne Helena — gleichsam das Probe- und Meisterstück einer Offenbachschen Sängerin — war man nach ihrer Gabriele und namentlich ihrer Galathée mit Recht gespannt. Die Erwartung des Publikums wurde glänzend erfüllt, da unser Gaft wirklich zu singen versteht, was man nicht von jeder Sängerin sagen kann. Abgesehen von der allerdings nothwendigen deutlichen Aussprache, der gefälligen Überwindung technischer Schwierigkeiten, wirkt einmal der Zauber ihrer schönen Stimme, dann aber, und das nötigt den Erfolg herbei, ist es das völlige Aufgehen der Sängerin in ihrer Rolle, die anregende Wärme ihres Spiels, was uns selbst mit dieser Helena zu sympathisieren drängt. „Blitzbauer“ war der Vortrag der einzelnen Arien, so von der der Tugend Gallstricke legenden Aphrodite und von dem galanten Heinemann. Das Piquante und Humoristische wurde mit richtigem Verständniß des Maßvollen und glücklicher Vermeidung aller Übertriebung hervorgehoben; in Summa darf man nicht anstreben, Fr. Wagner Leistung als die beste hier gesehene auszusprechen. Beifall, sehr viel Beifall, auch zur Unzeit gehandelt, blieb nicht aus.

Herr Reer als Paris war neu. Nehmen wir an, die Strapazen voriger und dieser Woche haben seiner Stimme den Schleier, der sich hier und da breit mache, gebracht, wir sind sonst bessere Leistungen seiner Kehle gewöhnt. Sein Spiel entbehrt noch der Abrundung und Sicherheit; auch müht Prinz Paris eine bessere Körperhaltung annehmen, sonst beweist Herr Reer, wie überhaupt in den leichtgelebten Rollen, seine große Bildungsfähigkeit. Neu war ferner Fr. Kiesling als Orest. Als erster Versuch in dieser Beziehung überraschte uns gewissermaßen die Leistung der Künstlerin, ebenso wie am Montag als Ganymed. Man sah, daß Fr. Kiesling recht gut aus sich herausstreten kann und ihr dergleichen Rollen mit der Zeit schon besser gelingen werden. Ihr Aufstreten hatte nur das Stören, daß es das leiste auf unserer Saisonbühne war. Auf Wiederhahn nach vielen günstigen Erfolgen! Herr Eckert-Galchas war wiest ein vorzüglicher Großhauer; nur störten einige seiner Pazzis weil zur Unzeit angebracht, — das darf einem guten Komiker nicht vorkommen: erst wenn der Held abtritt kommt der Clown.

Die andere Belebung war, wie nicht anders zu erwarten, nicht gut. „Singe, wem Gesang gegeben;“ diese Fürsten kountens nicht. — t.

## Garibaldi auf Caprera.

Turin, 19. August. Der „Allg. Bzg.“ wird von hier geschrieben: Den zahlreichen Freunden des Generals Garibaldi dürfte es gewiß erfreulich sein, zu erfahren, was der moderne Cincinnatus auf dem Gebiete der Agrikultur zu leisten im Stande war. Von seiner natürlichen Mäßigkeit ausgehend, glaubte man, derselbe werde auf seiner kleinen Insel sich mit dem Anbau wenigen Getreides und einiger Kohlköpfe zufrieden geben, allein dem ist nicht so: Garibaldi hat seine Insel in ein reizendes Beispieldomäne umgewandelt, und er kann seinen Italienern als Land- und Gartenbauer, als Denolog und Pomolog, als Vieh-, Wild-, Bienen- und Fischzüchter, so wie als Forst- und Waldmann zum Muster hingestellt werden, und als Landesverschönerer könnte er sich mit einem Fürsten Pückler-Musau messen. Wenn auch Garibaldi wenig Wein trinkt, so sind doch seine Familienmitglieder, seine Dienstleute und Hütter, vor Allem aber die vielen ihm befreundeten Gäste keine solchen Geringhüter des edlen Safts der Reben, daß er nicht hätte an einen eigenen Weinberg denken müssen. Und dieser steht nun da, und bereits in vollem Erträgnis, welches dieses Jahr an 14,000 Stöcken der Reife entgegengeht. Der General pflanzt die Rebstöcke in wohlgerütteten Reihen von einem Meter Distanz, läßt nur zwei bis drei Schöpfe an einem Stock und hält diese der Erde gleich. Piemontesische und toskanische Rebsorten kommen am besten fort, doch zieht er an Lauben auch die prächtvolle Traube von Malaga und sizilianische Tafeltrauben. Am Bäumen pflanzt er mit Erfolg Zitronen und Orangenbäume, Zypressen, Fichten, Edelstannen, Eichen, Mandel- und Olivenbäume; die Maulbeerbäume hingegen wollen

nicht gedeihen; dagegen bringen die indianische Feigenpflanze (opuntia) und der Johannisbrodbaum so reichen Segen, daß die Schweine mit ihren Früchten gefüttert werden. Auch mehrere Kartoffelsorten gedeihen zu des Generals großer Freude vortrefflich, denn er liebt Franz Drakes Frucht trotz einem Deutschen und prät sich dieselben am liebsten in einem heißen Alchenhaufen auf dem Felde. Eingeladen durch die unermüdliche Blüthen- und Blumenmenge auf Kaprera und den benachbarten Insel Maddalena, hat Garibaldi auch die Weinreben begonnen und sich bis jetzt in neu Körben überzeugt, daß die vielverschiedenen heftigen Winde dieser Insel, wo nicht die Baumzucht, so auch nicht die Bienenzucht unmöglich machen. So zeidet er nun mit der Lust und Geduld eines echten Bienenvaters und mit der Geschicklichkeit eines alten Züchters. Überreich ist die Insel an Artischen, die sogar zur Fütterung der Kühe benutzt werden. Die heimische Jagd der Insel bietet Wachteln, Rebhühner und wilde Ziegen. Der General hat diesen Jagdzonen und das Wildschwein befreigt. Der Fischfang an der Küste ist höchst ergiebig. Der General ist Besitzer einer schönen Schaf- und Kinderherde, die beständig im Freien bleiben, mit Ausnahme von sechs Kühen Cremonese Race, die den Milch- und Butterbedarf des Hauses liefern. Das Vorhandensein eines giftigen Rautenkrauts, welches Garibaldi aller Bemühungen ungeachtet noch nicht auszuholen im Stande war, thut der schnelleren Vermehrung des Viehstandes einen Gegenstand. Die Lücher (medicago sativa) und der gewöhnliche dreiläufige Klee gedeihen vortrefflich und geben fünf Gräten. Garibaldi hat eine eigene Windmühle und ist Besitzer aller möglichen Ackerbaumaschinen, die ihm seine englischen Bewunderer zum Geschenk gemacht haben. In allen diesen Pflanzungen, Saaten und Züchtungen haben ihn schon lange auf der Insel weilenden Parmentier mit Namen Barberini und ein deutscher Grundbesitzer auf Maddalena Namens Weber getreulich unterstützt. Um sein Wohnhaus herum aber wächst jetzt, freilich ohne Früchte zu tragen, die Dattelpalme, die Mimose und die Pistazie, Lorbeer und Myrrhen in dichten Büschen. Nord und Süd reichen sich auf der kleinen Insel die Hand und selbstzufrieden sieht der alte Held auf seine Schöpfung. Möge er sich noch lange Jahre derselben erfreuen!

## Eisenbahn-Unglück in Amerika.

(Aus der „Köln. Bzg.“)

Ein schrecklicher Eisenbahnunfall hat sich auf der Eriebahn in der Nacht auf den 16. Juli in der Nähe von West Hope aufgetragen. Der Nacht-Schnellzug ging am 16. Juli, Abends 7 Uhr, von New York ab. Die Wagen waren voll von Passagieren, etwa 400 an der Zahl. Die Sendungen bei Pittstown waren glücklich passiert. Der Kondukteur machte einige Male seine pflichtgemäße Runde durch die Rauch- und Schlafwaggons und fand alles in Ordnung. Jedes Bett war besetzt. Während so alles in den Waggons der Ruhe pflegte, die Raucher ihre Pfeifen auszehren ließen, und nur die Thüren der Wagen manchmal leise knarrten, wenn der Kondukteur seine Runde machte, und der Zug in seiner rasenden Schnelligkeit dahin jagte, schwiefe der gebürtige Kennerblitz des Maschinisten über die Gläde, wo eben eine im weiten Bogen sich windende Kurve seine volle Aufmerksamkeit erforderte. Die Signalleuchter von West Hope glänzten weitauft in die Nacht und schon mag der Führer sich auf die kurze Rast in der hohen liegenden Station gefreut haben. Da auf einmal schreckt er zusammmen. Nicht etwa, daß die Kurve etwas Gefährliches für ihn wäre; hunderte Male hat er mit sicherer Hand seine Maschine über dieselbe gebracht. Heute ist es etwas ganz Anderes. Ein Blick in die Ferne hatte ihm alles Blut aus dem Gesicht getrieben. Ein zweiter Blick durch das „Däfersauge“ und er sieht, er hat sich nicht getäuscht. Da ist etwas Dunkles, Außerdörfliches und Unrichtiges in seine Linie gerathen — jeder Augenblick kann den fürchterlichen Zusammenstoß bringen. Ein Moment noch und sein Licht beleuchtet die Lokomotive des Lastzuges vor ihm, während sein Dampfventil, so daß der Train sich rückwärts in Bewegung setzte. In diesem Moment sauste der Schnellzug mit einer Geschwindigkeit von etwa 25 Meilen pro Stunde heran. Ein schräger Pfeil gab das Signal zum Bremsen, doch es war zu spät. Die schwere massive Lokomotive des Schnellzuges fuhr in rasender Eile auf den Frachzugs.

mancher dem ihm wohlbekannten Beiden — doch kaum hat er noch begriffen, was eigentlich vorgeht, war die mächtige Maschine mit ihrer ganzen Kraft in die des Lastzuges gefahren, hatte dieselbe umgeworfen, einige Wagen zertrümmert, und war dann selbst mit furchterlichem Geschreie umgefallen. Der Tender stürzte über die Lokomotive, der Postwagen fuhr gegen den Berg von Eisenrümmer, die Bagage- und Personenwagen, drei an der Zahl, mit sich in die Berstörung reißend, und in kurzer Zeit waren alle von einem Feuermeier eingeschlossen. Der Stoß war ein furchtbare, in seiner ganzen Kraft bis in den letzten Wagen fühlbar. Die Schläfer wurden aus ihren Betten geschleudert und Stücke Holz oder Metall flogen um sie her. Halb nackt sprangen sie aus den Wagen, unbewußt einer Gefahr entgegangen, deren ganze furchtbare Größe sie erst jetzt kennen lernen sollten. Die Auswanderer im Rauchcoupe waren mit demselben in das Feuermeier geschleudert worden. Für die war keine Hoffnung mehr. Stücke von zertrümmerten Wagen deckten das Geleise. Der Postwagen lag an der einen, der Gepäckwagen an der anderen Seite, während über dieselben, mit dem Dach nach unten, die Rauchwaggons lagen. Wohin immer das Auge sah, züngelten plötzlich die Flammen an dem leichten trockenen Material heran. Es war eine erschütternde herzerreißende Szene, in langer Rei

Wirklichkeit gar nicht dem Staatsverbande der Eidgenossenschaft anschließen, vielmehr sich von dem Boden ihres vorgeblichen neuen Heimatlandes völlig trennen. Diese Personen gehören vom sittlichen Standpunkt gar keiner Nation an, da sie nur Rechte verlangen, ohne den entsprechenden Pflichten zu genügen; sie haben daher weder auf die Ehre des schweizerischen Namens, noch auf den Schutz des schweizerischen Bürgerechts Anspruch.

— B. K. B. Hiesige Blätter haben den Wortlaut des abschläglichen Bescheides gemeldet, welchen das Konsistorium der Provinz Brandenburg dem hiesigen Magistrat bezüglich des Gesuches um Einräumung einer Kirche für die Verhandlungen des demnächst hier zusammentretenden Protestantentages hat zugehen lassen. Gleichzeitig wurde der Mittheilung hinzugefügt, daß der Magistrat gegen diesen Bescheid beim evangelischen Oberkirchenrath vorstellig geworden sei und man hoffe, daß dies Mal in gleicher Weise, wie seiner Zeit bei Gelegenheit der Schleiermacher-Feier, die höhere Instanz im entgegengesetzten Sinne entscheiden werde. Wir glauben nach alledem, was wir in eingeweihten Kreisen über diesen Gegenstand gehört haben, schon jetzt die V. fürchtung ausprüfen zu müssen, daß die oben angedeutete Hoffnung eine verfrühte sein und der Bescheid beim evangelischen Oberkirchenrath in demselben Sinne aussfallen dürfte, wie der ablehnende, welcher vom Konsistorium ertheilt worden.

— In der Moabiter Klosterfrage, das heißt in Bezug auf die Existenz des Klosters scheint man jetzt innerhalb der katholischen Kreise ein Auskunftsmitte gefunden zu haben, daß diese Angelegenheit im Interesse der katholischen Kirche und Geistlichkeit über alle Schwierigkeiten hinwegführt. Von in dieser Angelegenheit eingeweihter und zuverlässlicher Seite wird den B. K. B. hierüber Folgendes gemeldet:

Der Niederlassung der Dominikaner-Patres in Moabit dürfte in nächster Zeit dadurch eine gesetzliche und schützende Basis gegeben werden, daß die Kirche zur selbständigen katholischen Pfarre von Moabit erhoben werden wird. Bekanntlich bestehen in Berlin nur vier selbständige katholische Pfarreien, nämlich St. Hedwig, St. Sebastian, St. Michael und seit vor kurzem St. Matthias in der Potsdamerstraße. Für die Katholiken von Moabit war bisher der katholische Pfarrer von St. Sebastian (im Invaliden-Hause) der gesetzliche Parochus. Nur dieser war befugt, Trauungen, Tauen, Einsegnungen u. v. vorzunehmen. Die Kapelle, welche die Dominikaner seit 1867 in Moabit, früher in der Stromstraße, seit 1803 in der Thurmstraße errichtet hatten, war nur eine Missionsstation. Den beiden Patres, welche dort den Gottesdienst besorgten, war allerdings das Messseelen, Predigen und Beichtvögel gestattet, aber eine pfarramtliche Thätigkeit besaßen sie nicht und besitzen sie auch heute noch nicht. Daß von kirchlicher Seite kein Hindernis gegen die Errichtung der neuen Pfarre erhoben werden wird, bedarf kaum einer Erwähnung, aber auch von Seiten der Staatsgewalt dürfen kaum Hindernisse erhoben werden, da die erforderliche Seelenzahl vorhanden ist und das Bedürfnis von den Patrizen leicht nachgewiesen werden kann, da die Pfarre St. Sebastian (im Invaliden-Hause in der Scharnhorststraße) von Moabit ziemlich weit entfernt ist. Gegen die Befreiung der Pfarre St. Sebastian durch einen Dominikanerpater wird gesetzlich ebenfalls keine Einwendung möglich sein, da in der Rheinprovinz, in Posen und Westfalen sehr viele Ordenspriester als „Pfarrer“ und Seelsorger fungieren. Die Dominikaner würden somit nur einen ihrer Ordensbrüder zu bezeichnen haben, der als „Pfarrer“ den gesetzlichen Anforderungen entsprechen müsse, um als solcher von der geistlichen und weltlichen Bevölkerung anerkannt zu werden, während die übrigen Mönche als dessen „Kapläne“ fungieren würden. Hierdurch würden die Dominikaner in Moabit, deren Stellung trotz allem Schutz und aller Protektion in der letzten Zeit eine sehr unangenehme geworden ist, eine ziemlich unansehliche Position erringen. Jedoch unterschätzen wir nicht, hinzu zu führen, daß die Angelegenheit sich gegenwärtig noch im Stadium der Berathungen befindet. Die neue Pfarre würde dann jedenfalls den Patronatstitel St. Dominikus führen.

— Eigens fügen wir hinzu, hat wohl die ganze Klosteraffaire Niemand großes Scherze verursacht, als unserer Polizeibehörde, denn obgleich nun in den letzten Tagen eigentlich keine weiteren Unruhen vorgekommen, so sind dennoch die gesammten irgend disponiblen Polizeibeamten täglich bis zum späten Abend auf den einzelnen Revier-Polizeiwachen konstribiert und durften dieselben nicht früher verlassen, als bis von Moabit resp. dem Polizeipräsidium der Befehl gegeben, daß sie nach Hause gehen dürfen. Es ist selbstverständlich, daß die Beamten ob dieser Geschichte sich nicht gerade in der rotsarbenen Laune befinden.

— Die große Volksversammlung zur Berathung der Klosterfrage wird wahrscheinlich am nächsten Sonntag hier stattfinden.

— Auf der in Bayreuth abgehaltenen Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins ist das „Liebeswerk“ im Beitrage von 5300 Thalern den Evangelischen in Madrid zuerkannt worden. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Stettin gewählt.

— Der bisherige Abgeordnete für Hohenzollern, Kreisgerichtsdirektor Evert, dessen Mandat bekanntlich durch seine Beförderung vom Staatsanwalt zum Kreisgerichtsdirektor in Hohenzollern erloschen war, erklärt in den „Hohenz. Bl.“ auf vielfache Anfragen, daß die Pflichten seiner neuen amtlichen Stellung es ihm nicht vergönnt, seine beiden bisherigen Mandate (als Abgeordneter zum preußischen Abgeordnetenhaus und zum Reichstag) übernehmen zu können, weil sie ein zu langes Fernsein aus seinem amtlichen Berufe erfordern würden. Vor die Alternative gestellt, nur einem etwaigen Wahlkreis folge geben zu können, würde er dem Mandat als Abgeordneter zum Reichstage den Vorzug geben und dieses anzunehmen bereit sein.

— Die von verschiedenen Zeitungen aufgenommene Nachricht, daß außer bei der Universität Königsberg auch auf der Universität Breslau eine Professur für Landwirtschaft gegründet worden sei, ist jedenfalls unbegründet. Es haben allerdings vorläufige Verhandlungen zwischen dem Unterrichtsministerium und dem Direktor der höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Prostow bei Oppeln, Hrn. Seitzgast, stattgefunden; dieselben sind jedoch wieder abgebrochen worden, sagt die „M. Pr. B.“

B. K. B. Unter den „Postexpediteuren“ der norddeutschen Bundes-Postverwaltung gärt gegenwärtig eine Petition an den Generalpostdirektor v. Philippsborn, in welcher dieselben um Verbesserung ihrer Lage, sowohl in pekuniärer Beziehung, als auch in Bezug auf ihre Stellung zur Behörde selbst nachsuchen. Die Postexpediteure sind nämlich dieselben kleinen Orte übertragen, in welchen der Verkehr ein viel zu geringer ist, als daß der Ertrag derselben die Anstellung eines egaminierten Postexpedienten mit dem etatsmäßigen Gehalt rechtfertigen würde. Um nun für solche Poststationen, deren Errichtung allerdings im Interesse des Verkehrs geboten ist, sichere Verwalter zu erhalten, wird dann in der Regel eine an dem betreffenden Orte seßhafte laufungsfähige Privatperson für dieselbe engagiert, welche je nach der Größe des Verkehrs auf der betreffenden Station ein Gehalt von 120–300 Thlr. erhalten. Postbeamte im Sinne des Gesetzes sind diese Personen jedoch nicht, können vielmehr jederzeit von der General-Postdirektion entlassen werden und haben namentlich auch keine Aussicht auf Pension. Die erwähnte Petition geht nun dahin: 1) das Gehalt verhältnismäßig zu erhöhen; 2) das Dienstverhältniß der Postexpediteure dahin umzudern, daß sie in die Kategorie der Postbeamten aufgenommen, ihnen die Berechtigung zum Übertritt in eine höhere Postbeamtenstellung und endlich die Theilnahme an der Postbeamten-Pensionskasse zu gestatten.

— Wir haben kürzlich bemerkt, daß der Urfug der „Mariannischen Kongregationen“ (ultramontane Verbindungen unter den Schülern, von einem Priester oder Ordensbruder geleitet) noch an manchen Orten des Rheinlandes bestehet; der „Volkszeitung“ wird darüber jetzt folgendes Nähere aus Aachen geschrieben:

Durchgängig bestehen in den rheinischen Städten, in welchen sich ein Gymnasium befindet, von Jesuiten geleitete Kongregationen; notorisch ist, daß Kongregationen bestehen: in Aachen, Köln, Trier für Gymnasiaten, an der Universität Bonn eine jesuitische Brüderchaft für Studirende der Universität; wahrscheinlich besteht aber auch in letzterer Stadt eine Kongregation für Zöglinge des dortigen Gymnasiums. Die bedeutendste Kongregation in Westfalen ist diejenige in Münster, der, wie ich glaube, die rheinischen ihr Entstehen verdanken. Die Kongregation in Aachen besteht seit mehr als 12 Jahren, und meines Wissens hat sich die Regierung um dieses Institut nicht bekümmert, vielmehr weiß ich, daß in früheren Jahren der Eintritt in diese Kongregation von Lehrern des hiesigen Gymnasiums, hauptsächlich aber von dem ehemaligen Religionslehrer dieser Anstalt gewünscht und befordert wurde. In den letzten Jahren erfreute sich die hiesige Kongregation, wie ich vernommen habe, nicht der entschiedenen Gunst des Lehrerkollegiums, allein die Kongregation besteht noch und florirt mit etwa 120 Gymnasiaten. Die Kongregation ist eingetheilt in eine „kleine“ und eine „große“. Erstere umfaßt die Mitglieder von Sexta bis Tertia inklusive, die größere Kongregation besteht aus den Mitgliedern der Secunda und Prima. Beiden Kongregationen steht als Präses ein Jesuit vor. Beide derselben hat einen Vorstand, bestehend aus Präfekt, 2 Assistenten und aus je 2 Konstultoren für jede Klasse, so daß der Vorstand ungefähr 12–14 Mitglieder umfaßt. Präfekt und Assistenten wählt die Kongregation, die Konstuloren werden vom Präses im Einverständniß mit dem Präfekten erwählt. Alle Vorstandsmitglieder haben die Pflicht, über das Seelenheil der Mitglieder zu wachen, nötigenfalls diese zu warnen, resp. bei dem Präses zu melden. Zur Erleichterung dieses verderblichen Spionisystems werden die Kongreganten der einzelnen Klassen in Partien zerlegt und jedem einzelnen Konfessor ein Theil seiner Mitchüler zur Überwachung und Spionage übergeben, ihre Handlungen, Reden &c. hat er rechtzeitig den Vorständen zu denunzieren. Eintreten kann jeder Zögling des Gymnasiums, auch ein Sextaner. Man denke sich nun, daß ein unmündiges Kind, das noch nicht der Elementarschule entwachsen ist, die Aufsicht über seine Mitchüler erhält, man erwäge den immensen persönlichen Einfluß des Präses Jesuiten auf den schwachen Knaben, in Folge dessen bei diesem sich ein nie gefahner Pflichtfeind in Spionage und Denunziation über seine Mitchüler entwickelt, und wenn dieser Kongregant nun von Sexta bis Ober-prima die Reihe der Amtier durchgemacht, so ist wahrlich anzunehmen, daß sich, nachdem er die Gymnasialaufbahn absolviert, ein Plus von Wissen, aber auch ein arges Defizit in moralischer Hinsicht vorfinde. Den Kongreganten, welche zur Universität übergehen, wird der Eintritt in die akademische Kongregation anempfohlen und sehr viele Abiturienten treten denn auch auf der Universität Bonn oder Münster, in die akademische Kongregation ein. Neben der Gymnasiakongregation befindet sich hier noch eine Männerkongregation mit mehreren tausend Mitgliedern, eine „Herrenkongregation“ u. s. w. Alles unter der Leitung von Vätern der Gesellschaft Jesu. Mit einer langen Aufzählung der in hiesiger Stadt bestehenden zahlreichen geistlichen Orden für Männer und Weiber, der unzähligen Brüderchaften, der unglaublich fetten Klöster, darf ich Sie nicht aufzuholen; es würde nur den Auspruch „Aachen, Pfaffenbollwerk am Rhein“ illustrieren.

— Aus zuverlässiger Quelle kann die „Mittelth. B.“ mittheilen, daß im nächsten Monat Benediktiner mönche (vorläufig sechs an der Zahl, unter ihrem Obern Pater Placidus, Bruder des bekannten Maurus Wolter) das Kloster Arnstein bei Nassau beziehen werden.

— Der Fortbau der neuen Befestigungsanlagen am der Elbmündung bei Stade soll, der „Post“ zufolge, möglichst beschleunigt werden, und zwar derart, daß man einer Vollendung 1870 entgegen sieht. Dagegen verlautet, daß auf Grund bezüglicher Berathungen der Landesverteidigungskommission das Eingehen von Rendsburg als befestigter Platz nunmehr als beschlossene Sache anzusehen ist. In Folge dessen ist die bereits projektierte geweiteten Fortifikationsarbeiten eingestellt und stehen Maßnahmen zu erwarten, welche eine baldige Schließung der Werke im Auge haben.

— Wie die „B. K. B.“ hört, wird auf dem in der nächsten Woche im Haag stattfindenden internationalen Kongreß der Statistiker ein Antrag des Direktors des hiesigen statistischen Bureaus, Geh. Reg.-Rath Dr. Engel auf Errichtung eines statistischen Vereinsverges für die gesammten deutschen Staaten gestellt werden. Derselbe wird voraussichtlich bei den deutschen Statistern sehr große Unterstüzung finden.

B. K. B. In hiesigen militärischen und anderen distinkirten Kreisen macht die in Brüssel bei C. Muquardt erschienene Broschüre: „Une visite à quelques champs de bataille de la vallée du Rhin, par Robert d'Orléans, duc de Chartres“ Aufsehen. Es springt beim Lesen dieses Buches sofort in die Augen, daß der Zweck derselben eben kein militärischer ist und daß der Verfasser, dessen Stellung und Verhältnisse schon darauf hindeuten, mit demselben eine ganz andere Tendenz verfolgt und daß Titel und Inhalt des Buches eigentlich nur eine von geschickter Hand angelegte, glänzende Staffage bilden, innerhalb und hinter welcher sich die tiefer liegende Hauptabsicht dem ersten flüchtigen Blicke noch verbirgt. Der Verfasser hat gleichsam als militärischer Tourist seine Betrachtungen angestellt, und verweilt dabei begreiflicher Weise als Franzose namentlich bei jenen Punkten, welche in jedem Herzen eines Franzosen glorreiche Erinnerungen wecken. Dankbaren Stoff bieten ihm hierzu die jugendlichen Führer Hoche und Marceau, sowie Désaix, Kleber und Moreau. Den beiden Erstgenannten, welche er glücklich preist, daß sie nicht Marschälle wurden, ihnen vielmehr die Ehre gegönnt war, als freie Bürger zu sterben, widmet er einen warmen patriotischen Nachruf.

Schleswig, 23. August. Man schreibt der „Kiel. Korr.“ von hier, daß der Minister für landwirtschaftliche Angelegenheiten Schätzarbeiten für die Hallig Nordmarsch, deren südwestliches Ufer der größten Gefahr Preis gegeben ist, vom Meere verschlungen zu werden, in Aussicht genommen hat. Man bemerkt hierzu, daß die gefährdeten Stelle, die Halligenlewerft, welche nach der erwähnten Notiz jetzt nur von 5 Familien bewohnt wird, noch vor 15 Jahren 12 Häuser zählte und die größte der 7 Werfte der Insel war, welche von den vielen, welche die Nordmarsch früher gehabt, übrig geblieben sind. Die Hallig Nordmarsch bildet derzeit mit der Hallig Langnæs eine Insel und hat noch eine Länge von 1400 Fuß und eine Breite von 6000 Fuß. Den letzten großen Verlust erlitt die Insel durch die Blüth von 1825, wo 29 Häuser hinweggeschwemmt wurden. Die Halligenlewerft ist an ihrer Ostseite von einem Meereseinschnitt begrenzt, so daß sie von zwei Seiten den Angriffen des Wassers ausgesetzt ist.

Fulda, 22. August. Über die Bischofsversammlung gehen der „Frankf. Blg.“ aus angeblich zuverlässiger Quelle folgende nähere Mittheilungen zu:

An der Konferenz werden im Ganzen 20 Bischöfe Theil nehmen, welche am 31. d. Monat hier eintreffen und sämtlich im Priesterseminarium wohnen werden. Es ist sicher, daß vielleicht mit Ausnahme des Erzbischofs von Salzburg, als Primas von Deutschland, keiner von den österreichischen Kirchenfürsten an der Versammlung Theil nehmen wird; dieselben sollen vielmehr beabsichtigen, in Kürze ein concilium inter se zu veranstalten. Die Sitzeungen, welche voraussichtlich mindestens acht Tage dauern dürfen, beginnen am 1. September nach vorhergegangenem feierlichen Gottesdienste und wird dabei, falls der Erzbischof von Salzburg nicht eintreffen sollte, der Erzbischof von Köln den Vorsitz führen. Selbstverständlich werden die Berathungen so wie das Endresultat derselben ganz geheim gehalten werden.

Hamburg, 25. August. (Tel.) Der „Hamburger Korrespondent“ erfährt von kompetenter Seite, daß die Aufnahme eines Theils des Altonaer Stadtgebietes in den Zollverein von dem Bundesrathe des Zollvereins genehmigt worden ist.

Darmstadt, 23. August. Die „rheinhessische Fortschrittspartei“ feierte gestern auf der Waldick unter großem Zulauf ein Fest, worüber die „Main. B.“ folgendes berichtet: Es nahmen daran insbesondere die Führer aus Mainz, Alzey, Bingen, Oppenheim u. s. w. u. s. w., auch Gäste aus Darmstadt, dem Odenwald

und anderen Gegenden Theil. Nach dem Vortrag einiger Gefang- und Musiksstücke ergriff Finger aus Alzey als Vorsitzender des Kreisausschusses des 6. Zollparlaments-Wahlkreises das Wort zur Begrüßung der Gäste. Er entwickelte, daß die deutsche Fortschrittspartei alle Ursache habe, sich zu freuen und das heutige Fest fröhlich zu feiern. Denn ihr Ziel, Schaffung eines einzigen Deutschlands, sei wenigstens bezüglich 30 Millionen Deutschen durch den Norddeutschen Bund erreicht und 3 Viertel der Nation seien durch ein frei gewähltes Parlament vertreten; die lebten 8 Millionen Deutschen müßten sich diesem Bunde anschließen. Nach Finger wurde Abg. Metz als Redner angemeldet und bei seinem Erscheinen von der Versammlung stürmisch begrüßt. Metz dankte für den freundlichen Empfang, welchen er wohl versteh und als Antwort auslege, auf gewisse nichtwendige Vorgänge der letzten Tage. Als Zeichen der innigen Verbindung zwischen ihm und seinen Wählern nehme er die herzlichen, nicht seiner Person, sondern der von ihm repräsentirten Sache geltenden Zurufe dankbar an und werde unerschütterlich weiter arbeiten, so weit seine Kräfte es gestatten. Er entwickelte dann, daß die Fortschrittspartei heute wie früher zwei Ziele fest zu verfolgen habe, Schaffung eines deutschen Staates mit gesicherten Grenzen und Entwicklung dieses Nationalstaates zu den eines gebildeten Volkes würdig Rechten und Freiheiten. Wenn der 6. Hessische Zollparlaments-Wahlkreis auch bei der Wahl zum Zollparlament und ebenso dessen einzelne Landtagswahlkreise (Alzey, Bingen, Oerdingen, Hessen und Wölz) nur Männer gewählt hätten, welche für das Programm der Fortschrittspartei einzutreten sich verpflichtet hätten, so habe doch jeder Bewohner auch dieses 6. Kreises die Pflicht, weiter und weiter zu arbeiten für größere Verbreitung der nötigen Erkenntnis, des richtigen Wissens in allen Klassen des Volks, und für Stärkung des guten Willens, für Hebung des Muthes, seine Überzeugung thatkräftig zu vertreten. Er zeigt, daß Federmann, auch die Frauen, für Besserung der Schulen, namentlich der Volksschulen, mitwirken und so die Zwecke der Partei bestens fördern könnten. Metz schließt mit drei Fragen, auf die er ein entschiedenes „Ja“ oder „Nein“ erwartet: 1) Wollt Ihr zäh und rastlos fortarbeiten für Schaffung eines praktisch erreichbaren deutschen Vaterlandes durch Eintritt in den Norddeutschen Bund und für freiheitliche Entwicklung der Zustände dieses großen Vaterlandes im Sinne der Volksouveränität? 2) Wollt Ihr mutig und rücksichtslos kämpfen gegen jede Reaktion und jeden Rücktritt, gegen jeden Zopf im Staat, Kirche und Gemeinde, auf politischem, religiösem und materiellem Gebiet? 3) Wollt Ihr fort und fort schaffen für politischen, religiösen und materiellen Fortschritt, für deutschen Fortschritt und damit für den Fortschritt der Menschheit? Die drei Fragen wurden mit drei kräftigen „Ja“ beantwortet, und fordert Metz nun sämmtliche Anwesende auf, das Festhalten an obigen drei Sätzen zu geloben durch ein dreifaches Hoch auf den Fortschritt, welcher Aufrufung kräftig entsprochen wurde. Nach einigen weiteren Gefängen nahm auch der anwesende Ludwig Bamberger von Mainz das Wort und schilderte in humoristischen und häufig durch die Heiterkeit der Versammlung gewürzten Zügen das Thörliche des Gebahrens der sogenannten Volkspartei. So wie ein Mann, welchem die Wahl zwischen einer Eisenbahn und einem Luftballon gelassen werde, nicht zweifeln könne, das erstere Kommunikationsmittel zu wählen, während nur Kinder einen Luftballon wählen könnten, ebenso könne der vernünftige Politiker gegenüber den Resultaten der Reichstagswahlen nicht schwanken, sich für die praktisch mögliche konstitutionelle Monarchie und nicht für die in den Lüften geträumte Republik auszusprechen. Die konstitutionelle Monarchie sei für den Hungenden das trockne Stück Brod, was doch jeden unerreichbaren Braten Republik vorguziehen sei. Bamberger schloß mit einer Erinnerung an die für die Freiheit und Einheit Deutschlands 1848 und 1849 Gefallenen, die wenn sie vom Himmel herabsehen könnten, gewiß das jetzige Kämpfen der Fortschrittspartei mit ihrem besten Wunschen begleiten würden. Mit diesen Worten schloß die Reihe der eigentlich Reden und ging es nun zu fröhlichen Privatgesprächen, unterbrochen durch Gelänge und Musikstücke, über. Das gelungene Fest zeigte wiederum, wie die Volkspartei in dem radikalen Rheinland gar keinen Boden hat und bewies aus der andern Seite die unerschütterte Stellung der Fortschrittspartei und ihrer Führer gerade in dem freisinnigsten Theile des Großherzogtums.

Aus Baden, 22. August. Auf der am 18. d. Monats in Lörrach abgehaltenen evangelischen Diözesansynode wurde ein Antrag des Dekan Schellenberg, sich für Einführung der obligatorischen Bivilehe auszusprechen, mit großer Majorität, gegenüber einer Minorität, welche sich mit der facultativen Bivilehe begnügen wollte, angenommen. Dieser Beschuß ist deshalb nicht ohne Bedeutung, weil er die erste offizielle Kundgebung aus der Mitte der evangelischen Gemeinde selbst zu Gunsten der obligatorischen Bivilehe ist und nicht ohne Nachahmung bleiben dürfte. Die Synode sprach sich auch für den Verzicht auf den Staatschutz für die zweiten Feiertage aus, nachdem der Charfreitag und der Buß- und Betttag diesen Schutz verloren; auch erklärte sie ihre Zustimmung zu den Beschlüssen des Wormser Protestantentages anlässlich der päpstlichen Einladung zum ökumenischen Konzil. (Frk. Journ.)

Karlsruhe, 25. August. (Tel.) In die Abgeordnetenkammer sind gestern gewählt worden: Ministerialrath Poppen (Heidelberg), Kreisrath Seitz (Konstanz), Bürgermeister Schuster und Rechtsanwalt Naef (Freiburg), Staatsanwalt Gulat (Baden-Baden), Bürgermeister Weber (Bruchsal), Dr. Blum (Heidelberg), Müller (Madolfzell), Lichtenberger (Schopfheim), Frank (Ettlingen), Saatmister Jolly (Korf), Friedrich (Durlach), v. Dusch (Adelsheim). Die Genannten gehörten sämmtlich der national-liberalen Partei an. Die drei ultramontanen Wählern sind gefallen auf Baumstark (Landamt Freiburg), Oberhofgerichtsrath Rosshirt (Offenburg) und Decan Lender (Rastatt).

Aus München vom 22. August wird dem „Nürnberger Korr.“ berichtet: Die Meldung, daß die theologische Fakultät der hiesigen Universität ihr Gutachten über die von der Regierung bezüglich des Konzils vorgelegten Fragen mit Eintritt in die Mündigkeit gefaßt habe, wird mir mit Bestimmtheit als unrichtig bezeichnet. Das Gutachten ist nach den Ansichten der Professoren v. Haneberg, v. Döllinger, v. Döschl z. erstattet, während die Professoren Thaerhofer und Schmied in der Minderheit liegen.

Der Erzbischof von Bamberg hat in einem Erlass an die gesamte Geistlichkeit seiner Erzdiözese den Geistlichen jeden Besuch eines Kaffee- oder Wirthshauses und sonstigen öffentlichen Lokals auf das Strengste verboten. Man glaubt, daß ein gleiches Verbot auch in der Erzdiözese München zu erwarten ist. (A. Allg. B.)

Das „Bayerische Vaterland“ fordert in seiner letzten Sonntagsnummer Frankreich und Österreich dazu auf, Preußen mit Krieg zu überziehen. Das ist aber noch nicht alles. Zugleich erklärt das „Bayerische Vaterland“, daß Bayern in dieser Frage die mit Preußen geschlossenen Allianzverträge nicht zu halten, vielmehr an der Seite Österreichs und Frankreichs gegen Preußen die Waffen zu führen habe.

Oesterreich. Wien, 24. August. Morgen werden beide Delegationen, deren Schluß auf den 31. August festgesetzt ist, wieder Sitzung halten. Die deutsche Delegation hat

Ungarn können damit zufrieden sein, es ist ihnen gelungen, ein Präzedenz zu schaffen, auf das gestützt sie nach und nach auch die Einverleibung der andern Theile der Grenze durchzuführen hoffen und später die Überreste dessen, was einst der Stephanskrona gehörte, auch noch aufzusuchen hoffen. Wie man die Sache in Cisleithanien aufzufassen wird? Nun, nicht gut. Nachdem die reichsräthliche Delegation, um die Interessen Cisleithaniens vor einer Ueberrumpelung sicherzustellen, erst vor einigen Tagen die für die Militärgrenze bestimmten Verwaltungskosten im Gesammtbelange von rund einer halben Million verweigert hat, ist es ein starkes Stück, selbst für die allezeit „ausgleichende“ Politik des Grafen Beust den Ungarn gegenüber in einer so wichtigen Frage zu kapitulieren. Es handelt sich dabei keineswegs in erster Linie um die staatsrechtliche Seite der Frage, wohl aber um die finanzielle. Dass das unzivilisatorische Regime in der Militärgrenze, die alle Sittlichkeit untergräbende Militärverwaltung aufhören müsste, das bezweifeln heute nur noch pensionierte Feldmarschall-Lieutenants. Aber Niemand in Cisleithanien will es in den Kopf, dass Ungarn die fetten Revenuen der Grenze so ohne weiteres einstecken soll. Allerdings sagen die Ungarn, dass sie sich mit den westlichen Kronländern abfinden und diesen für die Revenuen der Militärgrenze eine Entschädigung zukommen lassen wollen. Aber die Entschädigung würde nur die Steuererträgnisse der Grenze zur Basis nehmen, und das reiche Erträgniss der rießigen Grenzforste, die jetzt erst einer geregelten Forstkultur zugänglich gemacht werden, unberührt lassen. Und dann ärgert und kränkt es die Bewohner Cisleithaniens, dass wieder einmal entschieden werden soll über uns ohne uns, dass man wieder einmal ihre Vertretung in eine Zwangslage versetzt und ihnen ein fait accompli vorlegt, das sie annehmen müssen, wenn sie nicht einen Konflikt mit Ungarn und der Reichsregierung herausbeschwören wollen, dessen Tragweite und Ende nicht abzusehen wäre.

**Pest.** 24. August. Der König (Kaiser) wird heute Abend hier eintreffen, morgen die Honveds inspizieren und sich alsdann in das Lager von Bruck begeben. — Morgen beginnt der Prozess Karageorgievic vor dem Obergerichtshof.

### Frankreich.

**Paris,** 23. August. Der Berichterstatter der Senats-Kommission ist heute früh vom Kaiser in St. Cloud empfangen worden. Der Kaiser unterhielt sich mit Hrn. Devienne namentlich über die Frage, ob ein Dekret oder ein Senatskonsult die Beziehungen der Kammern zum Souverän regeln soll. Der Minister Magne wohnte dieser Unterredung bei. Die Kommission trat darauf zu einer Sitzung zusammen, welche mehrere Stunden dauerte und der von den Ministern nur Magne bewohnte, da die übrigen Minister Paris verlassen haben, um an den Arbeiten der Generalräthe Theil zu nehmen. Die Berathung betraf die „Erwägungen“ des Devienneschen Berichts. Die Kommission tritt Mittwoch (25.) Mittags 12 Uhr nochmals zu einer Sitzung zusammen, in welcher der Bericht definitiv genehmigt werden wird; denn auf 2 Uhr ist der Senat zu einer Plenarsitzung einberufen, in welcher die Verlelung des Berichts über den Entwurf des Senatskonsults, betreffend die Abänderung der Artikel 6 (§ 2), 8, 13, 24 (§ 2), 26, 40, 43 und 44 der Verfassung und des Art. 1 des Senatskonsults vom 31. Dezember 1861 und die Festsetzung des Tages für die Diskussion auf der Tagesordnung stehen. Es haben sich im Senate zwei Parteien gebildet. Die eine, welche dem mot d'ordre Rouliers gehorcht, ist dafür, dass dieselbe schon am 30. August beginne. Da bis zu jener Zeit die Session der Generalräthe noch nicht vorüber ist, so würde eine große Anzahl von Senatoren, die den Vorsitz in einem solchen Rathe zu führen haben, verhindert sein, sich an der Diskussion zu beteiligen, weil sie entweder noch abwesend wären, oder weil sie noch nicht Zeit gefunden hätten, sich für die Verhandlung genügend vorzubereiten. Im andern Lager, in welchem sich die liberalen Mitglieder des Senats befinden, wünscht man den Anfang der Verhandlungen auf den 6. Sept. vertagt zu sehen. Roulier erklärt übrigens, der Kaiser wünsche, dass die Diskussion schon am 30. beginne, und macht in seinem Namen Propaganda.

Unter dem Titel: „Herr Baroche und das Konzil“, meldet der „Moniteur Universel“:

Man kann fast mit Gewissheit anklügeln, dass Herr Baroche Frankreich beim Konzil vertreten wird. Man bemerkte den Unterschied: Herr Baroche wird nicht beim römischen Hofe, an welchem der Marquis de Banville seine Botschaftserstellung behält, sondern beim Konzil beglaubigt werden. Der Kaiser wird diese Mission dem früheren Kultus- und Justizminister anvertrauen, um dem ausdrücklichen und dringenden Wunsche einer großen Anzahl französischer Bischöfe zu entsprechen. Es liegt Herrn Baroche nicht viel daran, Paris zu verlassen, denn obgleich er sich seit den letzten politischen Ereignissen ganz im Hintergrunde gehalten hat, verzweifelt er noch keineswegs daran, wieder mit ans Ruder zu kommen. Allein fronde Einfüsse, die ihm umgeben, haben erreicht, dass er seiner Abreise zuwiderhandelt. Er wird also künftigen Dezember das große Werk versuchen, die Kirche mit der modernen Gesellschaft in Einklang zu bringen. Herr Baroche wird von mehreren Bischöfen als Beiräthen begleitet sein; man spricht bereits von Msgr. de Lavigerie, Erzbischof von Algier, welcher beim Kaiser in gleicher Gunst steht und auf den Legitter namentlich große Hoffnungen setzt; von Msgr. Genouillac, Bischof von Grenoble, einem unserer stärksten Theologen und gründlichen Kenner des kanonischen Rechts und von Msgr. Landry, Erzbischof von Reims, der als katholischer Schriftsteller bekannt ist. Herr Baroche gilt im kanonischen Recht so wie in Bezug auf theologische und liturgische Studien für einen Meister; es ist ihm übrigens freie Hand gelassen, seine Umgebung zu wählen, wie er will. Man versichert, dass es seine Absicht ist, dieselbe aus den mannigfaltigen Elementen zusammenzusetzen und selbst Vertreter der liberalen und unabhängigen Presse in sie aufzunehmen.

### Spanien.

**Madrid,** 22. August. Es ist verschiedenen karlistischen Scharen, welche sich in Benicarlo, Gálida, San Marteo und andern Ortschaften der Provinz Castellon, so wie des anstoßenden südlichen Aragoniens gebildet hatten, zwar gelungen, einen Sammelpunkt zu finden; doch haben sie dieses ihr strategisches Kunststück damit bezahlt müssen, dass sie auch alle zusammen aufs Haupt geschlagen worden sind. Die Truppen ereilten sie bei Calig, unweit Peníscola an der Meeresküste, tödeten ihrer elf, darunter die Anführer Galindo, Roher und den Priester Ballester aus Gálida, machten viele Gefangene und nahmen ihnen alle Waffen, Vorräte und Schriftstücke. Dieser Kampf beweist, dass es mit der gänzlichen Unterdrückung des Karlistenaufstandes doch noch nicht so weit her ist. Auch in der Mancha scheinen die Aufrührer wieder einiger Maßen Muth zu schöpfen,

nachdem die Niederlage und Gefangennahme ihres Generals Polo sie stark niedergedrückt hatte; Sabariego hat sich mit 50 Mann wieder bei Fernan Caballero, im Norden der Provinz Ciudad Real, öffentlich ans Tagelicht gewagt.

**Madrid,** 24. Aug. (Tel.) Der Bandenchef Miller, ein Pfarrer, ist zum Tode verurtheilt worden. Dem Vernehmen nach hat die Regierung beschlossen, die Frage, in welcher Weise gegen die regierungsfeindlichen Prälaten und Priester vorzugehen sei, dem höchsten Gerichtshofe zur Beantwortung zu unterstellen. — Im Schooze des Ministeriums sollen, wie einige Zeitungen melden, Misshelligkeiten über die Frage der Kopfsteuer ausgesprochen sein, in Folge deren der Finanzminister Ardanaz die Absicht ausgesprochen habe, zurückzutreten. Sowohl von Seiten einiger Kabinetsmitglieder wie mehrerer Progressisten soll die Thronkandidatur Serranos in aller Form gestellt werden. — 6000 Mann Verstärkungstruppen werden nach Kuba abgehen.

— Die „Patrie“ veröffentlicht einen Artikel über Kuba, welcher bei den notorischen Beziehungen seines Verfassers, des Herrn Felix Alcaigne, zu der nordamerikanischen Gesellschaft Beachtung verdient. Derselbe empfiehlt den Madrider Staatsmännern auf das Dringendste, die Geldanträge für die Kolonie nicht von der Hand zu weisen, und schließt dann mit sehr vernehmlichen Drohungen wie folgt:

„Man sagt sich sehr mit Unrecht, dass man man erst den Aufstand bändigen und dass der spanischen Ehre Genüge gethan werden müsse, ehe man etwas Anderes denken könne. Aber wie will man hoffen, den Aufstand zu bewältigen, wenn er nicht von der Regierung, sondern von dem Volke der Vereinigten Staaten unterhalten wird? Nun sind aber alle Sympathien der Amerikaner für die Kubaner. Mit großer Mühe hat das Kabinett von Washington dem ungeheuren Druck widerstanden, der auf es geübt wird, damit es den Kubanern die Rechte der Kriegsführenden bewillige. Wenn die Regierung der Vereinigten Staaten bisher widerstand, so geschieht dies eben, weil sie hoffte, Spanien werde ihrer Unparteiligkeit vertraulich, in ein Uebereinkommen willigen, welches gleichzeitig die kastilianische Ehre und den kastilianischen Interessen Genüge thun würde. Wenn man in Madrid nichts von allem dem sieht, so kann man sicher sein, dass das Kabinett von Washington gleich nach dem Zusammentreffen des Kongresses, und vielleicht schon vor diesem, gezwungen sein wird, den Kubanern die Rechte der Kriegsführenden zuzugestehen, und dann ist keine Macht der Erde mehr im Stande die Insel unter der spanischen Herrschaft zu erhalten. Die ganze Frage fügt sich also dahin zusammen: Glaubt die Madrider Regierung den Aufstand in 60 Tagen erdrücken zu können, wie die offiziellen Blätter der Savannah nach einer Neuerung des Generals Caballero de Robles melden? Wenn sie dies glaubt, so begreifen wir, dass sie den Kampf fortführt; wenn nicht, so würde sie besser thun, sofort in ein Uebereinkommen zu willigen, welches gleichzeitig die spanische Ehre und die Interessen Spaniens und Kubas zufrieden stellt und dem Blutvergießen in den Antillen ein Ziel setzt.“

### Italien.

**Florenz,** 24. August. (Tel.) Die „Agencia Stefani“ erklärt die Nachricht, dass der Finanzminister Cambray-Digny eine Konvention mit hiesigen Bankiers behufs Emision von 300 Millionen Kirchengüteranleihe abgeschlossen habe, für unbegründet.

### Großbritannien und Irland.

**London,** 23. August. Nachdem eine der Hauptbeschwerden des irischen Volkes durch das Gladstonesche Kirchengesetz glücklich gehoben worden ist, richtet die allgemeine Aufmerksamkeit sich auf die für die nächste Session in Aussicht genommene Lösung der irischen Landfrage. Die „Times“ hat einen besonderen Berichterstatter nach Irland abgesandt, der sich mit Erörterung der Frage beschäftigen soll, und dem im Einklange mit der Wichtigkeit seiner Aufgabe der Titel eines Spezialkommissärs beigelegt worden ist. Die übrigen Blätter widmen dem Gegenstande eine Reihe von Leitartikeln und allenthalben finden in derselben Angelegenheit mehr oder minder wichtige Meetings statt. Neuerdings ist die Reform der irischen Landgesetze zur Basis eines Vereins geworden, welchem Mr. John Stuart Mill als Präsident vorsteht, und dessen provisorisches Komitee die Namen mehrerer hervorragender Mitglieder der liberalen Partei umfasst.

— Im Standlager von Aldershot herrscht gegenwärtig ein äußerst reges Leben. Seit kurzer Zeit sind dort die Männer nach preußischem Muster in Aufnahme gekommen und finden bei Offizieren wie Mannschaften lebhafte Interesse. Bisher wurde bei kleinen wie großen Fielddienstübungen stets ein Feind angenommen, und operierten einmal zwei Korps gegen einander, so waren vorher alle Anordnungen so bestimmt getroffen, dass die ganze Sache sich in eine Theaterschlacht auflöste. Erst innerhalb der letzten zwei Monate hat man mit den häufigen längeren Übungsmärschen fliegende Kolonnen aus allen Waffengattungen einen anderen Zweck verbunden und so die bessere Vorübung für den Krieg erreicht. Der Führer eines solchen Korps erhält den Befehl, sich einer bestimmten Stellung von einem bestimmten Punkte aus zu begeben. Alles Weitere, und Alles, was den Modus der Ausführung anbetrifft, bleibt ihm überlassen und der Feind bleibt über seine Annäherung vollständig im Unklaren und auf die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln zu seiner Sicherung angewiesen. Nachdem die ersten Übungen dieser Art, obsohn im Ganzen erfolgreich, doch nicht ohne manche, mitunter komische Fehler verlaufen, haben sich allmäß Truppen und Offiziere in die Sache gefunden und das aufregende Element, welches diesen Mandatoren beigemischt ist, sowie die freiere und selbständiger Bewegung der verwendeten Truppen machen die neuen Fielddienstübungen sehr belebt, während über ihren Nutzen nur eine Stimme vernehmbar wird.

### Russland und Polen.

**Petersburg,** 19. August. Ein neues redendes Zeugnis von den Fortschritten der Russifizierungspartei dürfte der in Kurzem zur Veröffentlichung gelangende Nachtrag zum neuen Schulgesetz ablegen, in welchem befohlen wird, dass im ganzen russischen Reiche ohne Ausnahme und Rücksicht auf eine andere als die russische Nationalität in den Schulen die russische Sprache die alleinige Unterrichts- und Verkehrssprache sein, jede andere Sprache aber, deren Aufnahme im Lektionsplane vom Minister der Volksaufklärung überhaupt genehmigt ist, als fremde Sprache angesehen und behandelt werden soll.

### Türkei und Donaufürstenthümer.

**Konstantinopel.** Man behauptet, dass der Sultan, aus Unzufriedenheit mit dem Vizekönig, und weil er ihn des Titels Khedive doch nicht berauben könne, Willens sei, diesen Titel auch einer Reihe anderer Paschas zu verleihen, um so diese Auszeichnung im Werthe herabzusetzen. — Wie von hier aus berichtet wird, ist in Teheran wieder einmal ein Komplot gegen das Leben des Schah entdeckt worden. Die Verschworenen sollen einer religiösen Sekte, den sogenannten Banus, angehören und von Konstantinopel nach der persischen Hauptstadt gekommen sein, um den Sultan zu tödten, der nach ihrer Ansicht dem göttlichen Willen als Hindernis entgegenstehe. In Folge der Entdeckung dieses Komplots wurden die Hauptverschworenen selbst, wie viele

hochstehende Persönlichkeiten in Teheran, als in diese Sache verwickelt festgenommen.

**Bukarest,** 24. August. (Tel.) Fürst Karl hat sich am 22. d. von der russischen Kaiserfamilie verabschiedet und die Rückreise angetreten. Der Fürst traf am 23. Nachmittags in der Sulina ein und bestieg dort den rumänischen Dampfer „Stephan der Große“, welchen er morgen früh in Oltenia wieder verlässt, um direkt nach der Hauptstadt zurückzukehren. Auf der Donausfahrt besichtigt der Fürst die Eisenbahnarbeiten in Galatz und Braila. Morgen Nachmittags trifft der Fürst nach einer Abwesenheit von elf Tagen wieder in Bukarest ein.

### Lokales und Provinzielles.

**Posen,** 26. August. Der kommandirende General Herr v. Steinmetz verlässt heut Nachmittag mit dem Eisenbahnzuge, welcher um 4 Uhr 21 Min. abgeht, unsere Stadt und inspiziert morgen die 10. Kavalleriebrigade bei Lissa, übermorgen am 28. d. die Infanterie-Regimenter Nr. 58 und 59 bei Queritz am 30. d. das Kürassierregiment Nr. 5 und Dragonerregiment Nr. 4 bei Haynau, am 31. d. die Infanterie-Regimenter Nr. 7 und 47 bei Brechelshof, am 2. September die 17. Infanteriebrigade bei Queritz, am 3. September die 9. Kavalleriebrigade bei Haynau, am 4. September die 18. Infanteriebrigade bei Brechelshof. In der Zeit vom 5. bis 11. September wohnt Se. Exzellenz den Herbstübungen der 10. Division zwischen Lissa und Kriewen bei und nimmt in Storchenn und Lubin Quartier. Auch der Chef des Generalstabs, Oberstleutnant v. d. Esch begiebt sich am 5. September mit dem Stabe des Generalkommandos in das Manöverterrain der 10. Division. In der Zeit vom 12. bis inf. 18. Sept. wohnt Se. Exzellenz den Manövern der 9. Division bei, welche zwischen Haynau, Goldberg, Jauer, Liegnitz abgehalten werden. Am 19. Sept. 9 Uhr 52 Min. Abends trifft der kommandirende General wieder in Posen ein.

— Den Lehrern, welche an der 18. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Berlin Theil genommen, ist, wie die „Bromb. Ztg.“ erfährt, dieser Tage vom Octauhaus noch eine, denselben gewiss vollkommene Gabe, ein Separatabdruck der Protokolle nach stenographischer Aufzeichnung u. c. zu gegangen. Das Büchlein, 164 S. gr. 8. stark, enthält außer diesen Protokollen noch einen Bericht über den äußeren Verlauf der 18. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung und eine sehr ausführliche Mitteilung über die veranstaltete Lehrmittel-Ausstellung von A. Engelin.

— An der Paulskirche hat die Aufstellung der Gerüste Beifüll des Wiederaufbaues des eingekürzten Giebels am Mittwoch begonnen.

— **Veere Wohnungen.** Trotzdem die Nachfrage nach Wohnungen andauernd eine sehr starke ist und in Folge dessen auch die Preise für dieselben andauernd steigen, steht gegenwärtig doch eine nicht unbedeutende Anzahl von Wohnungen leer. Dieser auffallende Umstand findet hauptsächlich darin seine Ursache, dass manche Hausbesitzer sich sehr wenig geneigt zeigen, selbst den bescheidensten Wünschen ihrer Mieter entgegenzutreten. Die Ansprüche des Publikums sind gegenwärtig ganz andere, als vor 10 oder 20 Jahren; für die hohen Mieten, welche gezahlt werden müssen, verlangt dasselbe auch einen gewissen Komfort und vor Allem Wasserleitung.

— **Die Anlegung einer Apotheke in der Stadt Kriewen.** Kr. Kosten, ist von der hiesigen l. Regierung beschlossen worden. Apotheker, welche sich um die Konzession zu dieser neuen Anlage bewerben wollen, werden durch das letzte Amtsblatt aufgefordert, sich binnen 6 Wochen unter Einsicht der in dem genannten Blatte aufgeführten Schriftstücke bei der l. Regierung zu melden.

— **Im Volksgarten** mögen gestern Abend beim Benefiz der Braasch'schen Gesellschaft gegen 3000 Gäste versammelt gewesen sein. Die Vorstellung war sehr umfangreich. Zum Schluss wurden einige brillante Feuerwerkstonden abgebrannt. Als eine ganz eminente und neue Leistung auf dem Gebiete der Gymnastik sind die Produktionen an der großen Riesenleiter zu bezeichnen. Die Kühnheit, Sicherheit und Eleganz, mit der nun von den drei Gymnastikern Otto, Paul und Richard Braasch die Sprünge und Salto mortales an dieser Riesenleiter ausgeführt wurden erregten das allgemeine Erstaunen.

— **Ein Bier-Luftradapparat**, der erst dieser Art in unserer Stadt, befindet sich seit Dienstag in der Siegeln stark frequentierten Restauration (Friedrichsstr.) in Thätigkeit. Derselbe dient dazu, das Bier durch Luftdruck und unter Luftsabschluss aus den Flaschen nach dem Orte, wo es ausgeschankt wird, emporzutreiben. Zu diesem Zwecke wird durch eine Luftpumpe die Luft in einem eisernen luftdichten Zylinder von 2 Fuß Durchmesser und 4 Fuß Höhe bis auf etwa 1/3 Atmosphäre komprimirt. Von dort wird die komprimirte Luft durch luftdicht schließende Spunde mittelst biegsamer Röhren aus Binsen nach den Bierflaschen geleitet. Die Hähne der Flaschen sind gleichfalls mit solchen Röhren in Verbindung gebracht, welche nach den Hähnen am Buffet hinausgeleitet sind, zuvor jedoch durch einen Eislaufen hindurchgeleitet. Der Buffet ist demnach einfach dieser, dass die komprimirte Luft aus dem Zylinder das Bier aus den Flaschen nach den Ausflussköpfen am Buffet emportreibt; die Kohlensäure des Biers kann dabei, vorausgesetzt, dass die Flaschen und sämtliche Rohrleitungen vollkommen dicht sind, nicht entweichen. Selbstverständlich muss die Luft in dem Zylinder durch dieses Luftpumpen in demselben Grade der Komprimierung erhalten werden; zu diesem Zwecke ist an dem Zylinder ein Manometer angebracht. In der Siegeln Restauration werden mittelst dieses Lufradapparates 4 Sorten Bier gleichzeitig ausgefälscht. Derselbe ist von Herrn Barich aus Görlitz angefertigt und ausgeföhrt worden.

— **Die erste Dampfbrauerei Posens.** Die Fabrikation des bayrischen Bieres hat seit den letzten Jahren in den sog. Bairischen Brauereien unserer Stadt einen solchen Aufschwung gewonnen, dass sich die bisher angewandte Menschenkraft als ungzureichend erwies, und demnach in zweien der hiesigen Brauereien im Laufe dieses Sommers Dampfmaschinen aufgestellt worden sind. Während die Hugger'sche neue Brauerei auf St. Adalbert von vornherein auf Dampfbetrieb eingearbeitet worden ist, kam es in der Lambertz'schen Brauerei darauf an, den Märschinenbetrieb den bereits vorhandenen Lokalitäten und Einrichtungen anzupassen. Diese Aufgabe ist seitens der Mögelinschen Maschinenfabrik nach dem Entwurf des dortigen Ingenieurs Hrn. Gröbe in geschickter Weise gelöst worden. Mittwoch Vormittags wurden die Maschinen zum erstenmale in Gang gesetzt. In einem von dem eigentlichen Brauhause abgesonderten Raum befindet sich der Biedelsche Dampfkessel, der erste dieser Art, in unserer Stadt. Das Eigentümliche an demselben besteht darin, dass das Wasser in 48 vertikalen Röhren zirkulirt, welche vom Feuer umspült werden, und dass sich demnach der Dampf in sehr kurzer Zeit entwickelt. 20 Minuten, nachdem man Feuer unter dem Kessel gemacht hatte, war die genügende Dampfspannung von 3 Atmosphären vorhanden. Sofort wurde die 6 pferdige Dampfmaschine, welche im Brauhause an einer gußeisernen Säule steht, in Gang gesetzt. Dieselbe nimmt nicht mehr als 6 Quadratfuß Raum ein, während die Dampfkessel-Anlage einen Flächenraum von 20 Quadratfuß bedeckt. Durch Uebertragung der Bewegung mittelst Zahnrädern wurde nun im Brauhause die Maischmaschine und die Dickschälpumpe in Bewegung gesetzt. Die Maischmaschine besteht aus einer großen Anzahl von eisernen horizontalen Schneiden, welche sich an zwei vertikalen Arten befinden, die durch die Märschine bewegt werden. Das Wasser, welches in den Maischbottich hineingelassen war, wurde durch diese Märschine in eine wirkende Bewegung gesetzt. Mittelst eines Leitriemens wird nun von der Dampfmaschine eine zweite Arbeitswelle bewegt, welche sich in dem Kühlschiffraume neben dem Brauhause befindet. Von dieser Welle werden wiederum durch Leitriemen in Bewegung gesetzte Kühlflügel über den beiden eisernen Kühlzylindern, die Malzquetsche, 2 Bierpumpen, welche die Würze vom unteren Kühlzylinder auf das obere und das abgegossene Bier aus dem Gärkeller nach dem Lagerkeller schaffen, sowie 2 Aufzüge, von denen der eine die Rohmaterialien (Gerste, Hopfen u. s. w.) nach den Bodenkästen hinunterwindet, während der zweite das Grünmalz aus der Malztenne nach der Schwelle und von da nach den oberen Stöcken.

(Fortsetzung in der Beilage.)

werken hinausgeschafft. Wie man demnach aus diesen Angaben über die achtjährige Thätigkeit der Dampfmaschine er sieht, wird durch dieselbe ein großer Theil der bisher in der Brauerei angewandten Menschenkraft erleichtert.

Auf St. Martin ist das Mischkessel Grundstück Nr. 69 für 10,000 Thlr. von Hrn. Hirsekorn und das Hirsekorn'sche Grundstück Nr. 32b. für 6500 Thlr. von Hrn. Kämmer gekauft worden. Auf letzterem Grundstück befinden sich zwei mit Schindeln gedeckte baufällige Gebäude, an deren Stelle dem Vernehmen nach ein dreistöckiges Wohngebäude errichtet werden wird.

**Selbstmorde.** Vor einigen Tagen ertrankte sich ein den besseren Standen angehöriges junges Mädchen im See bei Marienberg, in der Nähe von Stenseno, nachdem es sich zwar einen Stein um den Hals gebunden hatte. Häusliche Zwistigkeiten sollen die Veranlassung zu diesem bedauerlichen Schritte gewesen sein. — Ein anderes Mädchen, die Tochter eines Beamten in der Provinz Gouvernante, versuchte gestern Abend in einem Anfalle von Irresein in einem kleinen Hotel ihrem Leben durch einen Schnitt in den Hals ein Ende zu machen. Dieselbe ist nach dem städtischen Krankenhaus gebracht worden. — Ein Soldat vom 46. Regiment erhängte sich vor einigen Tagen, nachdem ein Arrest von mehreren Tagen ihm zugetragen worden war.

**Buk,** 25. August. In der vom hiesigen Bürgermeister im Auftrage des Landrats, Freiherrn v. Richthoffen, mit den Beamten der hiesigen Synagogengemeinde gehaltenen Berathung über das von der Regierung zu Posen entworfene und vom Hrn. Oberpräsidenten der Provinz genehmigte Normalstatut für die Synagogengemeinden ist dasselbe für die hiesige Gemeinde mit wenigen Abänderungen, welche die Gemeindebeamten vorgeschlagen und beantragt haben, angenommen. Die Modifizierungen betreffen: 1) die Besteuerung der nicht im Hauptort der Synagogengemeinde wohnenden Mitglieder derselben zu den Korporationsbedürfnissen, welche nach dem Statut bloß den halben Betrag der nach der Pfaffensteuer auf sie fallenden Quote zahlen, sollen, weil dieselben nicht den Gewinn vor den Gemeinde-Instituten in gleichem Grade mit den Gemeindemitgliedern im Hauptorte der Korporation haben. Hiergegen haben die Synagogengemeinden den Einwand gemacht, daß mit dem Gebrauch der Gemeinde-Institute Separatbeiträge verbunden seien, welche die außerhalb Wohnden, selbst bei Benutzung der Gemeindeanstalten nicht treffen, und deshalb hätten sie bei Erhebungen von veranlagten Korporationsbeiträgen den ganzen auf sie fallenden Steuerzug zu zahlen; 2) die Wahl der Vorstandsmitglieder, welche nach dem Statute von den Gemeinde-Mitgliedern gewählt und die ersten aus ihrer Mitte den Vorsteher zu ernennen haben sollen. Die Synagogengemeinden haben aber den Wunsch ausgesprochen, daß der Wahlmodus, wie er bisher stattgefunden, verbleiben möge, nämlich daß die Repräsentanten des Vorsteher und die Vorstandsmitglieder wählen. — Zur Unterstützung der noch leidenden Bröder in Westrußland ist auch hier gesammelt und der Beitrag an das Unterstützungs-Komitee zu Tilsit und vier Sendungen an das Unterstützungs-Komitee zu Niemel gesandt worden. Die bisher gesammelten und übermittelten Spendegaben betragen bereits über 70 Thlr. Es haben sich auch einige christliche Menschenfreunde hiesiger Stadt daran beteiligt.

**Murovana-Goslin,** 25. August. Gestern Abend 9 Uhr brach in dem 1 Meile von hier gelegenen Kirchdorfe Lang-Goslin Feuer aus, welches in kurzer Zeit den Gaststall, eine Scheune, den Gasthof des Wirtes Raatz, sowie auch das sehr nahe gelegene Wohnhaus und die Schmiede des herrschaftlichen Schmiedes Neumann in Asche legte. Das Feuer brach im Gaststall, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit aus. Den herangefahrenen Spritzen, der Lang-Gosliner Dorfspritze, sowie unserer Stadtspitze, welche sich bei dieser Gelegenheit die erste Prämie erwarb, gelang es, den weiteren Fortschritten des Feuers Einhalt zu thun. Hierbei ist zu erwähnen, daß unsere erst vor kurzer Zeit angegeschaffte Spitze von neuerster amerikanischer Konstruktion sich bereits zweimal die erste sowie mehrere Male die zweite Prämie verdient hat.

**Kreis Breslau,** 25. August. Für die evangel. Diakonissenanstalt in Posen ist vom Hrn. Ober-Präsidenten der Provinz die Abhaltung einer Hausskollekte bewilligt worden. In Folge dessen hat sich gestern in Sobotschin ein Komité gebildet, deren Mitglieder die Sammlung im Distrikte selbst übernehmen und dahin zu wirken suchen, daß dauernde Beiträge gezeichnet werden.

**Bromberg,** 24. August. An der Herstellung der neuen Verbindungsstraße zwischen der Thorner und Kujawier Vorstadt einerseits und der Vorstadt Grostwo anderseits, welche Stadttheile durch den Brabefuß getrennt sind, wird rüttig gearbeitet. Die Erdhütting für die Straße des rechten Flusses ist beinahe vollendet, auch sind die zur Entwässerung erforderlichen Kanäle auf beiden Uferseiten bereits angelegt; an der von dem Hrn. Geh. Reg.- und Baurath Schwedler in Berlin projektierten Eisenernen Brücke aber, die nur in einer Definition die Brücke überspannen wird, sind die Rammen und Betonarbeiten beider Landpfeiler und das Feldsteinmauerwerk des rechten Pfeilers ganz vollendet, das des linken Pfeilers ist beinahe fertig. Die gesamten Kosten sind auf ca. 55,000 Thlr. veranschlagt, wovon auf die Brücke und Uferbefestigungen allein 28,000 Thlr. treffen. Die Hüttenwerke sollen in diesem Jahre so viele Aufträge zu effektuiren haben, daß die hiesigen Fabrikantern Hrn. Gebr. Wulff, welche die Herstellung des Eisenwerkes übernommen haben, nicht im Stande sind, das erforderliche Material zu erlangen. Leider wird daher die Brücke in diesem Jahre nicht mehr fertig werden. Die Herbeiführung dieser direkten Verbindung zwischen dem vorgedachten Stadttheile war ein längst gefühltes Bedürfnis und wird gewiß dazu beitragen, die wirklich öfter lästige und hemmende Lebhaftigkeit des Verkehrs in der Bäderstraße zu beseitigen. — Die Kettenfahrt mittels Dampfkraft, zu deren Betrieb auf der unteren Brücke, vom Ausflug bis an die Bromberger Stadtschleuse, der Banquier A. Arons die Koncession erhalten hat, wird binnen Kurzem beginnen und hat dies die l. Regierung zur Abänderung einzelner Punkte der Strom-Polizei-Verordnung für die Brücke vom 29. Februar 1856 veranlaßt. Die Kette ist bereits gezogen, während der Schleppdampfer morgen oder übermorgen eintreffen soll. Wir glauben, daß sich dieses Unternehmen bewähren und rentieren, aber auch zur vollständigen Befestigung des Heraufzuhörens der Kahne und Holztafeln mittels Pferdekräfte, welche Bereitung bisher von den Kührern der Brücke nicht selten in Auge und Ohr verlegender, antreibender und lärmender Weise erfolgt, beitragen wird. — Es geht hie und da das Gerücht, daß der bekannte Dr. Strauberg wegen Anklaus des hiesigen bedeutenden Mühlen-Etablissemens mit der l. Seehandlung in Unterhandlung stehe. Ob daran etwas Wahres ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen können.

**Schneidemühl,** 22. August. Bekanntlich besteht in unserer Provinz zur Zeit nur ein Taubstummen-Institut, nämlich das zu Posen, welches im verflossenen Jahre von 50 Jöglingen besucht wurde. Da sich jedoch in dem Regierungsbezirk Bromberg noch außerdem 166 und in dem Regierungsbezirk Posen 193 taubstumme Kinder im schulpflichtigen Alter befinden, welche meistens ohne jeglichen Unterricht bleiben, oder ihn nicht in ausreichender und zweckmäßiger Weise erhalten können, so hat der Provinzial-Landtag beschlossen, diesem Ubelstande durch Gründung einer zweiten Taubstummen-Anstalt, welche nun an unserm Orte errichtet werden soll, abzuheilen. Eine von der l. Regierung zu Posen berufene Kommission hatte sich am gestrigen Tage hierher begeben, um sich mit den städtischen Behörden über die Anlage der Anstalt zu verständigen und zugleich einen Bauplatz anzukaufen. Um geeigneten wurde hierzu das an der Tafkower Straße belegene Stücksche Grundstück gefunden und für den Kaufpreis von 700 Thlr. entstanden. Der Bau des Gebäudes wird im künftigen Frühjahr in Angriff genommen werden. Der Kostenanfall beläuft sich auf 21,000 Thlr. (Bromb. Blg.)

Aus **Schneidemühl,** 24. August, wird der "Bromb. Blg." über die Feier des Jubiläums des 25jährigen Bestehens der dortigen freireligiösen Gemeinde in die folgenden mitgetheilt: Am Sonntag, den 22. d. M., Vormittags 10 Uhr, versammelten sich die Mitglieder der freireligiösen Gemeinde von nah und fern in der Egerländer Kirche. Auch Katholiken, Protestanten und Juden hatten sich eingefunden. Zum Eingange der Feierlichkeit wurde ein der Besinnung der freien Gemeinde angepaßtes Lied mit Orgelbegleitung gesungen. Alsdann trat Herr Prediger Egerski vor den Altar und sprach über die Bedeutung des Festtages und über die Entstehung der von ihm gegründeten Gemeinde. Herr Prediger Egerski wurde als katholischer Geistlicher im Jahre 1844 nach Schneidemühl berufen, wo ihm am 7. März das Vikariat an der hiesigen katholischen Kirche übertragen wurde. Von der Überzeugung getrieben, daß die Lehre, die er bisher verkündigt, den Grundanschauungen des Christenthums widerspreche, legte er am 22. August 1844 sein Alt nieder und schied mit noch 300 Personen an einem und denselben Tage aus dem Verbande der katholischen Kirche, um mit ihnen eine neue Religionsgesellschaft zu gründen. Anfanglich hielt er Andachten in

einem dazu gemieteten Lokale ab, bis es ihm später durch Unterstützungen, welche namentlich aus England reichlich flossen, möglich wurde, eine Kirche zu erbauen. Von der katholischen Seite wurde indeß alles aufgeboten, den neuen Reformator wieder in den Schoß der römischen Kirche zurückzuführen; doch vergebens. Hr. Egerski gibt an, daß man sich auch seiner Person sogar mit Gewalt bemächtigen wollte, um ihn bei Nacht und Nebel nach Posen zu führen und auf immer verschwinden zu lassen, was aber mißlungen sei, da er noch rechtzeitig davon in Kenntniß gegezt worden. Als er sich darauf an die Behörde um Schutz wandte, wurde ihm derselbe auch ausreichend gewährt, so daß er glücklich der Gefahr, welche ihn umschwebte, entging. (Ein Kloster wie das Krakauer war ja nicht in unferer Nähe.) Später sprach man über ihn unter Glockengeläut und Gebet den Bannfluch aus. Am Schlusse seiner Rede beteuerte Hr. Egerski, daß er seinem Bekannten stets treu geblieben und treu bleiben werde, könnte man ihm auch Millionen; er würde seine geistige Freiheit nicht darum verkaufen. Nachdem noch Herr Prediger Herzler aus Leipzig die Kanzel bestiegen und in einer fast einstündigen Rede die Glaubensgrundlage der freireligiösen Gemeinde gegen die gegnerischen Angriffe vertheidigt, ward die Feierlichkeit geschlossen. Hierauf empfingen noch 5 Kinder, deren 3 sich in dem Alter von 4—7 Jahren befanden, die Taufe. Hr. Prediger Reichenbach aus Braunschweig volzog den Alt und sprach über die Erbünde, indem er darlegte, daß nach der Ansicht der freien Gemeinde ein Kind das unschuldigste Geschöpf auf Erden sei, und daß ein Gott der Liebe und Güte keinen Menschen schaffen könne, auf dem schon von dem ersten Augenblick seines Daseins an, ein Fluch ruhe. Alsdann wendete er sich zu den Tauflingen mit den Worten: "Seid uns willkommen als Mitglieder der freien Gemeinde; seid uns willkommen im Namen des allerschönen Urquells der Natur; seid uns willkommen als Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, ihr, die ihr in Zukunft die edlen Zwecke, für welche wir arbeiten und die zur wahren Erlösung der Menschheit führen, zum Heile Eurer Nebenmenschen weiter verfolgen sollet! Amen!" Nachmittags fand in dem Knopfischen Saale eine Synodalkonferenz statt, in welcher hauptsächlich die Statuten zu der "Wilhelm Winterischen Stiftung" entworfen wurden. Nach derselben wird Hr. Prediger Egerski die Zinsen des Stiftungskapitals, zu welchem der Kaufmann Wilhelm Winter aus Reichenbach in Schlesien allein 1700 Thlr. beisteuert hat, Zeit seines Lebens genießen. Nach seinem Tode wird damit ein freireligiöser Reiseprediger, welcher zugleich Prediger an der hiesigen Egerländer Kirche sein muß, befehlt werden. — Abends hielt der Herr Prediger Hofrichter aus Breslau und am Montag Abend Herzler einen Vortrag, welche beide wie auch Herr Reichenbach, in Hinsicht ihres Berufes und Talentes als Redner sich allgemeiner Anerkennung zu erfreuen hatten.

### —S. Jahresbericht der Handelskammer zu Posen für 1868.

III.

Wir erkennen nicht, heißt es in dem Gutachten über die Grenzverhältnisse zu Russland weiter, daß mit Gewähr dieser Wünsche Bresche in diese Zollorganisation gelegt wird, die vor Allem den — beiläufig gesagt, trotz der entgegengesetzten Behauptungen der russischen Regierung nicht erzielt — Zweck verfolgt, Debraud zu verhindern. Wir müssen einen Schritt weiter gehen und zur Unterstützung des zollamtlich nicht kontrollirten umfassenden Verkehrs, der von unserer Provinz aus in baumwollenen, wollenen, seidenen und leinenen Geweben, Posamenten und Fäden aller Art nach Polen unterhalten wird, wünschen, daß die strengen Bestimmungen hinsichts der Bandenstruktur und des timbre aux douanes wesentlich gemildert werden.

Als sonstige wichtige, mit der Zollorganisation zusammenhängende Delikten bezeichnen wir noch, daß die weitläufigen Vorurteile, die bei der Werthverzollung vorkommen, wegfallen, daß die Stempelabgabe zur Zolldeklaration, welche gegenwärtig zwei Rubel beträgt und sich bei kleinen Waarensendungen als ein förmlicher Steuerzuschlag darstellt, aufhört, respektive wesentlich gemildert wird; daß dem Unwesen, welches mit der Förderung dreifacher Declarationen getrieben wird und mit den hohen fiskalischen Strafen, welche hierbei kleine Schreibfehler herbeiführen, gesteuert wird, daß die komplizirten Duttingschemata über gehaltene Zollgebühren in Wegfall kommen.

Es ist endlich vertraulich zu unserer Kenntniß gelangt, daß an Kaufleute erster Gilde in Polen und Russland nach gegebener ordnungsmäßiger Verzollung eine Solzrestitutioon von 10 bis 15 Prozent seitens der fächerlichen Verwaltung gewissermaßen als Prämie für die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften gewahrt wird, welches Faktum an dieser Stelle erwähnt zu werden verdient.

Wir haben schon vorhin der unter dem Namen einer Bege- und Flussgeldgebühr von allen mit Ausnahme der bahnwärts eingehenden Waaren erhobene Abgabe Ernährung, die namentlich für die weniger wertvollen Güter sehr drückend ist und sich als ein förmlicher Zollzuschlag darstellt. Als eine andere Art Belästigung erscheint die Abgabe, die von fremden Großhändlern jüdischen Bekennens unter dem Titel „Synagogenbeitrag“ erhoben wird und es werden endlich neuerdings Kaufleute, die auch nur vorübergehend Geschäfte in Polen treiben, zur Gewerbesteuer mit dem höchsten Zage von 260 Rubel herangezogen. Endlich soll in der allerneuesten Zeit die Petersburger Artelleinrichtung auch bei dem Sollamt in Warschau nachgezogen und somit in die Hände einer von der russischen Behörde abhängigen Arbeiterverbindung die mechanische Dienstleistung beim Auf- und Abladen der Zollhäfen passirenden Waaren zu einem festen Tarife gelegt werden, der mit Berägen ausgestattet ist, die in hohem Maße den Wert der geleisteten Dienste überschreiten.

Auf die Nachtheile, die die Organisation des Gildewesens und die Befugnisse der Kaufleute in den Gilde erster und zweiter Classe ausüben, wollen wir schließlich hier noch hinweisen.

Die französischen Verzollungsvorschriften erscheinen in vielen Beziehungen hart, und über die Strenge der französischen Zollbeamten ist nicht selten geklagt worden. Nichtsdestoweniger betrifft der freime Kaufmann die Bewachung derselben anvertrauten Grenzen mit dem Gefühl, daß, wenn er den gesetzlichen Bestimmungen genügt, er keine Gefährdung zu befürchten hat und prompt der normalen Expedition gewartig sein kann.

Gelingt das russische Abfertigungsverfahren uns gegenüber unter vertragmäßigen Schutz und werden die hier aufgeführten schrecklichen Uebelstände beseitigt, so gewinnt der redliche fremde Geschäftstreibende den Frieden ab, der ihn aus den immer noch etwas labyrinthisch bleibenden Zollverfassungszuständen über die jenseitige Grenze sicher geleitet.

Wünsche, die wir sonst noch aus dem vorliegenden Anlaß auszusprechen haben und deren Erledigung als eine dringende erscheint, sind:

1) daß die russische Regierung ihre Genehmigung zur Herstellung einer Warthaus mit Stulppe verbindenden Eisenbahn gebe. Wir haben schon auszuführen die Ehre gehabt, von welcher Bedeutung auch für die mit der Zollorganisation zusammenhängenden Verhältnisse eine Bahnanbindung von Posen mit Warthau ist;

2) daß ernstlich an die Verbesserung des Warthebettes in Polen herangegangen werde, da nachgerade der polnische Theil des Flusses in einem Zustande der Verwahrlosung sich befindet, die das Schlimmste für den Verkehr auf demselben befürchten läßt;

3) erheischt das Geldbrief-Postwesen in Polen und Russland eine vollständige Umgestaltung.

Die Nothwendigkeit einer Vertretung durch besoldete berufliche Konsuln in den Haupthandelsplätzen wollen wir auch hier noch erwähnen.

Die lgl. Staatsregierung wird bei etwaiger Erneuerung der Kartell-Konvention sicherlich würdigen, daß — wir berüthen die Auslieferung von gemellem Verbrechen nicht erst — der Hauptvortheil für Russland schon in der Auslieferung von Militär-Deserteuren liegt und daß es sich jedenfalls empfiehlt, die Vergehen, auf welche ebenfalls Auslieferung steht, in bestimmten Kategorien aufzuführen, damit nicht unter den lohesten Vorwänden russifischer Personen reklamirt werden können, zumal die „Besichtigung“ von dortheit als Auslieferungsgrund genügen soll. Daz auch erst für die Folge zum Militärdienste heranzuhende Individuen zur Auslieferung gelangen sollen, ist von Konsequenzen, die kaum durch die in dieser Beziehung notorisch Seitens der lgl. Staatsregierung bisher beobachtete Milde gebefest werden. In die Kategorie der Militär-Deserteure gehören auch die sämmtlichen Beamten der Bollwache. In diesem Umstande müste schon die russische Regierung Veranlassung finden, den diesseitigen Ansprüchen in weitem Sinne gerecht zu werden.

Hiermit ist das Gutachten zu Ende; aber zur Ergänzung einiger darin gemachten Bemerkungen hat die Handelskammer noch eine ausführliche Beschwerde über die Bege- und Flussgeldgebühr und die Gewerbesteuer in Polen beigelegt, ein Abschnitt, der, so bellagenswert interessant er auch ist, hier doch wegen Mangel an Raum übergangen werden muß.

Alle anderen Wünsche, welchen der Jahresbericht sonst noch Ausdruck giebt, treten hinter dem in diesem Gutachten betonten weit zurück. Die Posener Handelskammer ist überhaupt in ihren Forderungen sehr bescheiden, sie erkennt sehr loyal die Besserungen an, welche die Gesetzgebung auf dem Gebiet des Handels und der Gewerbe geschaffen hat oder zu schaffen beabsichtigt, und sucht nicht nach Gelegenheit Schäden zu rügen. Wo sie es nicht vermeiden kann, Mängel zu berühren, thut sie dies in einer meist objektiven, man möchte sagen, diplomatisch glatten Form, die dem Umgangswesen fast die Pointe verdeckt. So ist die politische Lage, welche doch so großen Einfluß auf Handel und Verkehr übt, in dem Bericht gar nicht erwähnt. Andere Handelskammern, z. B. die Mühlheim, haben, wie wir lesen, die Gelegenheit des jährlichen Berichts benutzt, um einen kleinen Ausfall gegen den bewaffneten Frieden, welcher das Vertrauen in den Frieden und damit den Unternehmungsgescheit fördert, zu machen. Der Posener Bericht spricht kein Wort davon, er findet die erste Ursache der geringen Geschäftsbewegung in der "dauernden empfindlichen Theuerung aller Lebensbedürfnisse, welche den Warenkonsum in beschränkten Grenzen" gehalten hat, eine Angabe, die weniger eine Erklärung ist, als eine Erklärung verlangt. Aber eben diese würde auf das politische Gebiet führen, welche die Handelskammer von Posen offenbar vermeiden will, um nicht eine unliebsame Pointe zu üben. Man mag dies je nach individueller Anschauung einen Vorzug oder Fehler des Berichts nennen, jedenfalls begründet diese Zurückhaltung den Schluss, daß da, wo die Handelskammer wirklich Wünsche und Forderungen ausspricht, diese jedenfalls ein dringendes Bedürfnis verraten. In erster Reihe und mit einer gewissen Dringlichkeit aber auch hier außerst maßvoll thut sie dies in Bezug auf den Grenzverkehr nach Russland, indem sie ihre Beschwerden nicht nur durch die Schädigung unserer Provinz, sondern auch durch die Nachtheile begründet, welche der russische Staat und seine Bevölkerung besonders die an der Grenze durch das Schatzollsystem erleidet. Diese Darstellung verdiert auch in den maßgebenden Kreisen Russlands Beachtung, wenn sie auch zunächst diesen Zweck nicht hat, sonst wären die Schäden, welche Russland aus seinem Zollsystem erwachsen, schärfer beleuchtet worden. Hoffen wir aber, daß jenes Gutachten wenigstens der diesseitigen Regierung ein neuer Sporn ist, auf Besserung der Grenzverhältnisse hinzuwirken.

### Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* **London,** 23. August. Lamont, welcher auf eigene Kosten einen Schraubendampfer ausgerüstet und eine Nordpolfahrt angetreten hatte, befand sich den letzten Nachrichten zufolge am 17. Juli an der Küste von Spitzbergen.

\* **Der Arbeiterfreund,** Beitschrift des Centralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen, 26. Vierteljahrhundert. In seinen statistischen Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe fortlaufend, behandelt Professor Dr. Schmoller die „innere Umgestaltung von Industrie und Verkehr im 19. Jahrhundert“; er prüft die Ursachen dieser von Jedermanns Augen klar liegenden Umgestaltung, erörtert die neuere Produktionsmethode, das Verkaufsgeschäft des kleinen Handwerkers, die Magazine und den Haushandel und giebt in all diesen Abschnitten, wie man von dem kennzeichnenden Verfasser wohl erwarten durfte, eine höchst lehrreiche Übersicht der zum Theil aber noch sich fort entwickelnden gänzlichen Veränderung der deutschen Gewerbsverhältnisse. Prof. Dr. Fröhlfeld schildert die „sozialen Zustände der russischen Ostsee-Provinzen“ und den günstigen Einfluß der von den livländischen Ständen aus freien Abschüssen bewirkten Bauernbefreiung; wenn hier nach das fleißige Landvolk als glücklich und verhältnismäßig wohlhabend erscheint, so fallen die Anklagen der wütenden panславistischen Seiten in nichts zusammen. Der letzte größere Artikel des heftes, vom Landwirtschaftsarzt Dr. Senftleben, ist den neueren Bestrebungen zur Verbesserung der Arbeiterwohnungen gewidmet. Es werden darin die zu rasch eingestellten Wirkamkeit der Berliner gemeinschaftlichen Baugesellschaft und die Ursachen ihrer geringen Erfolge dargestellt, auf die Notwendigkeit einer gründlichen Verbesserung der Arbeiterwohnungen gewidmet. Es werden darin die zu rasch eingestellten Wirkamkeit der Berliner gemeinschaftlichen Baugesellschaft und die Ursachen ihrer geringen Erfolge dargestellt, auf die Notwendigkeit einer gründlichen Verbesserung der Arbeiterwohnungen gewidmet. Es werden darin die zu rasch eingestellten Wirkamkeit der Berliner gemeinschaftlichen Baugesellschaft und die Ursachen ihrer geringen Erfolge dargestellt, auf die Notwendigkeit einer gründlichen Verbesserung der Arbeiterwohnungen gewidmet. Es werden darin die zu rasch eingestellten Wirkamkeit der Berliner gemeinschaftlichen Baugesellschaft und die Ursachen ihrer geringen Erfolge dargestellt, auf

Missa soll wohl heißen Misia, das polnische Diminutiv für Emilie). Am Sonntag, den 22. früh traf die Leiche hierher ein, um demnächst in der fürtige Familiengruft (Schloss Antonin im Großherzogtum Posen) Ruhestätte zu finden.

\* Der katholische Professor Michelis zu Braunsberg (früherer Abgeordneter) hat aus Anlaß des Konzils eine Schrift veröffentlicht, welche den Zorn der höheren Bogen erregt hat. Dieselbe führt den Titel: "Die Unfehlbarkeit des Papstes im Lichte der katholischen Wahrheit, und der Humbug, den die neueste Vertheidigung damit treibt." — Der Verfasser beleuchtet zuerst die organische Auffassung der Kirche als die katholische Christus hat sein Werk auf Erden nicht dem Zufalle überlassen und ihm eine Verfassung gegeben, daß mit dieser der Begriff der Kirche steht und fällt. Christus hat nicht seine Kirchen in der Form einer absoluten Monarchie gegründet, er hat nicht einen in der Weise zu seinem Stellvertreter gemacht, daß an ihm sich alle anderen Theile anlegen, sondern er hat in einer Körperlichkeit seine Stellvertretung fundirt, er hat eine Vielheit, die Zwölfszahl der Apostel, verufen. Die Nichtigkeit dieser Auffassung liegt in der Schrift und der Tradition, und selbst noch das Konzil von Trient, welches doch bereits die Reaktion bedeutet, hat jede Zumutung gegen diese Auffassung abgewiesen. Michelis widerlegt nun seinen Gegner theologisch und erklärt, daß seine Gegner den Zusammenhang in dem Werke, in dem Plane und dem Gedanken Christi aufheben und in die ganze Grundlage des Glaubens eingreifen. Treffend nennt er die Dogenatirung der Unfehlbarkeit des Papstes, "ein Zurückziehen auf den theoeratischen Absolutismus". Des alten Testaments, den Christus ja selbst bekämpft hat. Er zeigt, wie man die ganze richtende, regelnde und gesetzgebende Gewalt in eine Hand geben wolle, und diese Konzentration der administrativen, judiziellen und legislativen Gewalt in einer unfehlbaren Person ist jedoch gewiß nichts Anderes als der nackte Absolutismus. Er konstatirt, daß "von einer Lösung vom Zentrum nicht die leisste Spur vorhanden ist und daß alle Gefahr der Störung des Friedens nur von einer Seite ausgehe". Er nennt den Schritt eine "unerhörte Neuerung". Das kanonische Recht selbst sieht ja den Fall vor, daß ein Papst in Krieger verfallen könne. Was dann, wenn ein "unfehlbarer" Papst ein Häretiker ist? Daß man den Papst ex cathedra loquens in einzelnen Fällen als lehrentschiedend annehmen, ist kein Grund, daß eine zufällige "geschichtliche Thatat" zum Dogma, zur ewigen Wahrheit werde. Ist der Papst unfähig, dann ist es auch mit der selbständigen apostolischen Thätigkeit der Bischöfe vorbei. Die Bischöfe legen den Bischof ab, und der Katechismus wird in Zukunft statt des Kapitels über das Lehramt der Kirche den einfachen Satz enthalten: der Papst ist unfähig. Wenn Papst und Kirche Zentrum und Peripherie waren bis jetzt — dann wird das nun ein Kreis, (?) welcher ein Zentrum, aber keine Peripherie hat. Michelis nennt den römischen Plan den "modernsten Bazarismus". "Die Auffassung jener prefären Unfehlbarkeit ist eine Thatat allejüngsten Datums, welche noch dazu mit jener traurigen Wendung zusammenfällt, wodurch die Kirche aus ihrer weltgeschichtlichen Stellung hinausgerissen wurde." Auf einige andere Ausführungen des Gegners zurückkommt, sagt Michelis: "Man will den Katholizismus zum Lamasismus degradiren." Er läßt uns noch ein Bild thun in die Pläne der Jesuiten in Bezug auf die theologischen Schulen, und wir erfahren, daß Kritik und Erege, ebenso Geschichte der Kirche "zurücktreten" und der heilige Thomas der "Normal-Philosoph" werden soll.

\* Frau Gräfin Ida Hahn-Hahn, die bekannte jetzt im Kloster lebende Schriftstellerin, verweilt einige Tage in Altona, wofür sie von Mainz kommend, anlangte. Es heißt sie sei gekommen: um sich über das vor Jahren hier erfolgte Ende ihres Vaters, des bekannten Theater-Hahn, Auskunft zu verschaffen. Wenn dies der Fall, so ist ihre kindliche Wissbegierde ziemlich spät erwacht.

\* Eine Mutter, die ihr Kind zurückverlangt. Unter dieser Aufschrift veröffentlicht "Don" ein Schreiben, welches die Mutter einer unlängst in Kalocsa in Ungarn eingekleideten Nonne, Mathilde Banyi, an die Redaktion gerichtet hat. "Ich habe — schreibt die ungläubliche Witwe Therese Banyi — meine Tochter, als sie 16 Jahre alt war, ins Kloster in die Erziehung gegeben und zwei Jahre darauf wurde sie gegen meinen Willen entgeleitet. Sie war selbst ins Kloster gegangen, um sie herauszuholen, und sie hatte auch Lust mit mir zu gehen, nur wollte sie vorher von der einstweiligen Mutter sich verabschieden. Als jene Kurten mich mit meinem Kind sprechen sahen, stürzten sie alle wie wilde Thiere über mich her, was ich hier wollte? wie ich es gewagt habe, in das Kloster zu kommen? Während sie so mit mir herumzankten, kam aug der Beichtvater und fuhr mich an, wie ich es wagen könnte, meine Tochter zu verlangen, und ich habe sein Recht auf sie. Darauf schrie sich meine Tochter an mir mit mir zu geben. Wie sie das Wort aussprach, daß sie aus dem Kloster austrete, überhäufte sie der Beichtvater mit Blüthen, wenn sie diese heiligen Mauern verläßt und in die verderbte Welt zurückkehre. Meine Tochter ergrat von diesen Verwünschungen, denn man hatte schon in ihre Brust den blinden Glauben geträufelt, daß die, welche in der schlechten Welt leben, alle verdammt sind und in die Hölle kommen, und daß nur die Klosterjungfrauen in den Himmel gelangen und heilig werden." Meine Tochter brach nun in Thränen aus: "Wenn ich dann verdammt bin, wie der Beichtvater sagt — rieß sie aus — so werde ich nicht hinausgehen." Die Nonnen fielen nun über mich her, stießen mich hinaus, überhäufte mich mit Schmähungen und verbeten mir, das Kloster je wieder zu betreten. — Die geistlichen Herren wissen sehr wohl, daß ich meine Einwilligung nicht gegeben habe, und dennoch fragten sie meine Tochter: "Nimmst du mit dem Willen der Mutter den heiligen Schleier?" — sie sagte ja, weil sie nicht den Mut hatte, nein zu sagen, denn sie fürchtete sich vor dem Blüthen. Vom Gerichtshofe wurde mir gedroht, wenn ich meine Tochter noch einmal in ihrem heiligen Leben störe, werde man strenge Maßregeln gegen mich ergreifen. Was kann ich dafür, daß ich das Mutter-

gefühl in meiner Brust nicht erlösen kann? Als die Kaufpathin meiner Tochter darum ansuchte, man möchte dieselbe auf einen Monat herauslassen, wurde ihr dies abgelehnt, und ich fordere nun aufs neue die geistlichen Herren auf, mir mein Kind herauszugeben. Wenn sie es nicht thun, werde ich persönlich zu Sr. Majestät dem König geben, um mich ihm zu führen zu werben. Es wird nicht wollen, daß man einer Mutter ihr einziges Kind raube . . ."

\* Ulm, 23. August Ein schreckliches Unglück hat sich gestern hier zugetragen. Der katholische Gesellenverein hatte eine Wasserpartie nach Unter-Haßlingen veranstaltet. Drei sogenannte Bilen standen unterhalb der Wilhelmsbühne fest an einander gebunden, bereit, gegen achtzig fröhlich gesommte Fahrgäste jeden Alters und Geschlechts in sich aufzunehmen. Als man abfuhr, stellte es sich heraus, daß die Schiffe doch zu voll waren; auch wurde es Manchen schon dadurch unbehaglich, daß ein Schiff etwas Wasser eingezogen hatte; es stiegen also schon am Gänsthof 18 Personen, worunter der Vorstand des Vereins, Viktor Maier, aus. Die Gesellschaft war noch nicht viel weiter gefahren, als noch einmal, und zwar am bayrischen Ufer, gelandet werden sollte. Allein dies gelang bei dem hohen Wasserstand und den ungemein reißenden Donau den betreffenden Schiffen, die nicht dem hiesigen Schiffstande angehören, nicht, und so wurden die drei Schiffe auf die Eisbrecher vor der sogenannten Krahmühle aufgetrieben, auseinander gerissen und Kinder, Frauen und Männer waren all die tiefen Ströme preisgegeben. Wirklich herzerreißend soll der Hilsfussall der Unglückschiffen gewesen sein. Zum Glück bei all dem Unglück war auch eine kleinere Gesellschaft dem Vereine gefolgt. Als diese den schrecklichen Jammer sahen, eilten sie schlüssig ans Ufer; die Familie stieg aus und den beiden Herren Gnann zu Isakmühle und Schiffmann Konrad Wolfenberger gelang es, mit grossem Anstrengungen über zwanzig Personen dem Wasser zu entreißen. Auch eilten vom Schwimmplatz der königl. württembergischen Garnison alsbald die Schwimmunteroffiziere mit Rähnen und vom nahen Liebesplatz und der Kaserne der Pioniere unter Führung eines Oberlieutenants Pioniere mit Pontons herbei, umrettend mit einzugreifen. Trotzdem aber mußte eine große Anzahl von Menschen in den unbarmherzigen Wellen ihr Grab finden. Von Ertrunkenen wurden gestern noch sieben Personen, drei männliche und vier weibliche, aufgefunden, bei drei weiteren waren die von ärztlicher Seite angestellten Wiederbelebungsversuche von günstigem Erfolg. Leider ist aber selbst mit diesen sieben Todten die Trauerstiftung nicht geschlossen. Noch werden 15 Personen vermisst. Wie wir vernahmen, hat bereits die Staatsanwaltschaft zwei der Schiffsführer (der dritte wird vermisst) wegen Verdachts der Fahrlässigkeit in Haft nehmen lassen.

Berantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

### Angekommene Fremde

vom 26. August.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbesitzer v. Nathusius aus Orlomo, Brig und Frau aus Niemierzow und Dr. Winkler aus Berlin, die Kaufleute Glücksohn aus Warshaw, Ilion, Krona und Horwitz aus Berlin, Leucht aus Siettin, Kersten aus Nordhausen, Blaschke aus Bromberg, Friedrich aus Hamburg, Köhler aus Chemnitz, Breiter aus Bern, Gerner aus Breslau und Burgwitz aus Sudny.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Die Rittergutsbesitzer v. Braunschweig aus Blawie, v. Massenbach au. Bolochowo, Krause aus Schröda, die Kaufleute Lehmann, Jacobi, Steinitz, Bendix und Bärwald aus Berlin, Pulbers aus Gera, Voigt aus Magdeburg, Strauß aus Bielitz.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer Müller aus Ruszkow und Lentz aus Sławkow. Zimmermeister Berger aus Samter, die Kaufleute Friedmann aus Santomysl, Salomon aus Grünberg, Bauer und Hamburger aus Berlin.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Rittergutsbesitzer v. Sikorski aus Mielzyn, die Kaufleute Bernhard aus Gr. Słogau, Herz aus Berlin, Hanflein und Pinner aus Breslau und Hirschbruch aus Posen, Eisenbahn-Ingenieur Marks aus Bütz, Distriktskommissar Kuzner aus Kosten.

BERNSTEINS HOTEL. Die Kaufleute Heppner und Sohn aus Jaraczewo, Jarecki aus Sgorow and Gans aus Wongrowiec.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Sokolowski und Kuitner aus Breslau, Frau Ebert aus Bracławek, Danziger aus Kleczewo, Dahlberg aus Izbiz, Guttmann aus Meseritz und Fabisch aus Santomysl.

### Humboldt-Verein für Volksbildung.

In keinem Jahrhundert hat der menschliche Geist so riesenmäßige Fortschritte gemacht, als in dem unsteinigen; der geistige Aufschwung der Kulturvölker in der Gegenwart ist ein ganz außerordentlicher, Bildung und Gestaltung dehnen immer weiter, immer mächtiger sich aus. Aber nicht alle Kreise der Gesellschaft schreiten in der Bildung gleichmäßig fort, ja es sind umfangreiche Volksschulen von dem allgemeinen Fortschritte fast noch ganz unberührt geblieben, so daß sie noch jetzt auf einem Standpunkte der Ansicht und Gestaltung stehen, der uns an hinter und liegende Jahrhunderte erinnert. Zu beklagen ist hierbei hauptsächlich, daß von verschiedenen Seiten her der wetteren und schnelleren Ausbreitung der Volksbildung mit großer Kraft und mit bedeutenden Mitteln entgegengewirkt wird, so daß die Kluft zwischen den in der Bildung fortschreitenden und den rückständigen Volksschulen immer breiter und tiefer wird. Solchen Bestrebungen mit aller Macht entgegenzutreten und die Bildung und Gestaltung der Gegenwart in immer weiteren Kreisen des Volkes verbreiten zu helfen, sollte deshalb Se-

der für seine erste und heilige Pflicht halten, dem das Wohl und das Gediehen seines Volkes am Herzen liegt; denn Volkswohlfahrt und Volksbildung dienen der Humanität auszustreuen und zur Geltung zu bringen. Um das Andenken Alexander v. Humboldt zu ehren, nennt sich der Verein "Humboldt-Verein". Jeder Mann, welcher das 24. Lebensjahr erreicht und im Volkseigentum der bürgerlichen Rechte ist, kann als Mitglied aufgenommen werden. Das aufgenommene Mitglied hat einen jährlichen Beitrag von mindestens 20 Sgr. zu zahlen. Außerdem wird der Verein für seine Vereinszwecke Humboldt-Pfennige sammeln. Wer einen laufenden oder einmaligen Beitrag als Humboldt-Pfennig zur Vereinskasse zahlt, ohne Mitglied des Vereins zu sein, gilt als Gönner des Humboldt-Vereins. Der Verein wird selbstverständlich um so mehr wirken können, je mehr er Mitglieder u. Gönner erwirbt. Er richtet hierdurch an alle freidenkenden Männer unserer Stadt, sowie der Provinz, ja des ganzen deutschen Volkes die Aufforderung, die Zwecke des Vereins, sei es als Mitglieder, sei es als Gönner, fördern zu helfen. Aber auch die deutschen Frauen mögen nicht zurückbleiben, wo es die höchsten Interessen des Volkes gilt, sondern mögen als Spenderinnen und Sammlerinnen von Humboldt-Pfennige an unseren Bestrebungen werkfördernd Anteil nehmen! Schon sind dem Verein auch von auswärtigen Beiträgen Anmeldungen zugegangen. Der Verein hofft, daß die Zahl der selben sich stetig mehren wird. Erwünscht wird es dem Verein sein, wenn sich die auswärtigen Mitglieder bemühen, ihm neue Mitglieder und Gönner zuzuführen, noch erwünschter, wenn sich auch an anderen Orten Vereine mit gleicher Tendenz zu gleichen Bestrebungen konstituieren. Es gilt dem Licht! Es gilt, den Bestrebungen jener finstern Mächte entgegenzuarbeiten, die das Licht nicht kommen lassen wollen, die darauf ausgehen, uns in die Nacht mittelalterlicher Unwissenheit, mittelalterlichen Überglaubens zurückzuführen. Es gilt der Humanität! Es gilt, einen mächtigen Schwall aufzurichten gegen die Wiederkehr der Rohheit, der Unsitte und des Fanatismus früherer Jahrhunderte und das Unsere zu thun zur fortsetzenden Veredelung und Vervollkommenung des menschlichen Geschlechts.

Breslau, den 21. Juli 1869.

Der Vorstand und der Ausschuß des Humboldt-Vereins für Volksbildung.

### (Eingesandt.)

Seitdem Se. Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der Revalesciere du Barry glücklich wiederhergestellt und viele Ärzte und Hospitäler die heilbringende Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Vorzüglichkeit dieser kostlichen Heilnung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsens-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Übelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht. — 70,000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugnis Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Markgräfin de Bréhan. Copie dieser Certifikation wird portofrei und umsonst auf Verlangen gesandt. — Nahrhafter als Fleisch, er spart die Revalesciere 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln, wie auch die Revalesciere Chocolatée 10 Mal mehr als Fleisch und gewöhnliche Chokolade nährt; sie wird bei Erwachsenen, wie bei den schwächsten Kindern mit gleich gutem Erfolge angewandt, giebt Kraft, Schlaf und guten Appetit, fördert die Verdauung und macht geistig und körperlich gesund und frisch.

Dieses kostbare Nahrungsheilmittel wird in Blechbüchsen mit Gebrauchs-Anweisung von 1/2 Pf. 18 Sgr., 1 Pf. 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pf. 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pf. 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pf. 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pf. 18 Thlr. verkauft. — Revalesciere Chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co in Berlin, 178. Friedrichsstr.; in Wien Freiung 6.; in Frankfurt a. M. 10. Rossmarkt; in Hamburg 41. Katharinenstraße; in Breslau bei S. G. Schwarz, Eduard Groß, Gustav Scholz; in Königsberg i. P. A. Kraatz, Bazar zur Rose; in Danzig, Albert Neumann; in Bremen, S. Hirschberg, in Firma Julius Schottländer und in allen Städten bei Droguen-, Delikatessen- und Spezereihändlern.

### Privatinstitut

zur gründl. Vorbereitung für die mittleren und oberen Klassen der Gymnasien u. Realschulen (Maximalzahl in jeder Abteilung 6). Getrennt hiervon werde ich, von mehreren Seiten dazu aufgefordert, am 11. Oktober

### Vorbereitungskurse zum Freiwilligen- und Fährtenschul-Examen

eröffnen.

Dr. Peter,

Großherrenstr. 9, zwischen dem Anhaltischen

und Halleschen Thore, in der Nähe der Christuskirche in Berlin.

### Maison de Santé

Neu-Schöneberg — Berlin.

Drei von einander getrennte Heil-Anstalten:

I. körperliche Leiden.

Einrichtung für Winterkuren. (Pneumatisches Cabinet, Molken, Bäder, Brunnen, Electricität);

II. für Nervenleiden;

III. für Gemüthsleiden.

Behandelnder Arzt Sanitätsrat Dr. Levinstein. Consultationen der ersten Ärzte Berlins. Meldungen nimmt das Bureau der Anstalt entgegen.

J. Schulze.

### Pensions-Anzeige.

In mein Pensionat können zum Oktober noch einige junge Mädchen aufgenommen werden. Näheres durch das Programm der Anstalt.

### Helene From,

Vorsteherin der höheren Töchterschule

zu Sagan.

Ich wohne jetzt in meinem Hause

Große Ritterstraße Nr. 2.

Isidor Licht, Güter-Agent.

Ich habe von jetzt ab meinen letzten Wohnsitz in Posen und bitte ergeben, alle für mich bestimmten Briefe nicht mehr nach

Czempin, sondern hierher zu richten.

Posen, im August 1869.

Louis Machot.

Empfangen Sie meinen und meiner lieben Frau herzlichsten Dank für Ihre gütigen Bewährungen, die Sie gehabt haben bei dem hochherzigen Bestreben, meiner kranken Brust die so nötige Hilfe zu gewähren. — Nächst Gott habe ich nur Ihnen meine Gesundheit zu verdanken und Ihr werther Name wird, so lange ich noch lebe, nie meinem Gedächtnis entschwinden. Der Höchste erhalte Sie noch recht lange zum Wohle solcher Leidenden, zu denen ich gehört habe.

Breslau. C. Hensel, Lehrer.

Zwei Schaufenster sind billig zu verkaufen Breslauerstraße 5.

### II. Grundstück, Mitte Berlins,

am Wasser, bef. z. Bärberei pass. mit großen Böden, bill. z. verk od. vermieten. Näh bei Sachs & Edinger in Berlin.

7

Einem hochgeehrten Publikum Posens und der Umgegend die ergebnste Mittheilung,  
dass ich unter heutigem Datum im Hause meines Vaters, **Wasserstraße**  
**Nr. 22/23.**, eine  
**Stiefel-, Schuh- und Stiefeletten-**  
**Fabrik und Lager**  
unter der Firma  
**A. Knaute jun.**

eröffnet habe. Indem ich die Versicherung gebe, dass ich stets bemüht sein werde, meine hochgeehrten Kunden mit guter Ware und soliden Preisen zufrieden zu stellen, bitte ich, mein Unternehmen bestens unterstüzen zu wollen.

Posen, den 24. August 1869.

**Amandus Knaute jun.**

In der Vorstadt **Kurowo**, auf der Straße zwischen Gräz und Opalenica belegen, wird verschiedenes **Nussholz**, resp. Rothbuchen, Weißbuchen und Eichen, jeden Sonnabend in den Vormittagsstunden verkauft.



Berlinerstraße 12 steht eine **Zuchslitate**, 5 Fuß 1 Zoll groß, gut geritten, mittlerstrommig, von elegantem Aussehen, zum Verkauf. Näheres im Hause, Parterre links, zu erfragen.

Montag den 31. August bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmellender Neubrücker Rühe nebst Räubern, und einer **Stammochsen**, Kreuzung von Holländer Rasse, in Reiters Hotel zum englischen Hof zum Verkauf.

**J. Blakow**, Viehhändler.

Eine Partie seines großen Gemälde empfiehlt zu auffallend billigen Preisen.

**S. R. Kantorowicz**, Wilhelmsplatz 17.

**Motorschürzen**, von 10 Sgr. an, empfiehlt

**Joseph Basch**, Markt 48

**R. Wolf, Buckau-Magdeburg,**  
**Maschinen-Fabrik u. Kesselschmiede.**

Specialität in der Kesselschmiede: **Röhren-Dampfkessel**, besonders mit

ausziehbarem Röhrensystem, ferner: Dampfkessel jeder andern Konstruktion, Gefäße für Brauerien, Seifenfabriken &c.

### Musverkauf.

Wegen Verlegung meins Geschäfts nach Breslauerstraße Nr. 5 verkaufe eine Partie dekor. Kaffee- und Theeservice, Tassen, Kuchenteller, Dessertteller, Cabarets, Blumenvasen, Nippysachen &c. zu Einkaufspreisen.

Die Preise für weiße Porzellans- und Glaswaren habe bedeutend herabgesetzt.

**Louis Moebius**, Breslauerstraße 13/14.

Süße ungarische Weintrauben empfiehlt

**Eduard Stiller**, Sapiehlaplatz Nr. 6.

**Ananas-Früchte** in vorzüglicher Gattung empfiehlt und empfiehlt billigst

**S. Sobeski**.

### Körse-Telegramme.

Berlin, den 26. August 1869. (Wolf's telegr. Bureau.)

**Roggen**, flau. Not. v. 25. v. 24.

Sept.-Okt. . . . 52 $\frac{1}{2}$  51 $\frac{1}{2}$  54 $\frac{1}{2}$  Börs. St. Alt. 64 $\frac{1}{2}$  64 $\frac{1}{2}$  65

April-Mai . . . 50 $\frac{1}{2}$  51 51

Kanalliste: nicht gemeldet.

Rüböl, fest.

Sept.-Okt. . . . 12 $\frac{1}{2}$  12 $\frac{1}{2}$  12 $\frac{1}{2}$  12 $\frac{1}{2}$

Spiritus, matter.

Sept.-Okt. . . . 16 $\frac{1}{2}$  16 $\frac{1}{2}$  16 $\frac{1}{2}$  16 $\frac{1}{2}$

April-Mai . . . 15 $\frac{1}{2}$  16 16

Kanalliste: nicht gemeldet.

**Stettin**, den 26. August 1869. (Marek & Haas.)

Weizen, flau. Not. v. 25.

Sept.-Okt. . . . 71 $\frac{1}{2}$  72 $\frac{1}{2}$  72 $\frac{1}{2}$

Okt.-Nov. . . . 70 $\frac{1}{2}$  71 $\frac{1}{2}$  71 $\frac{1}{2}$

Frühjahr 1870 . . . 70 $\frac{1}{2}$  72

Roggen, matt.

Sept.-Okt. . . . 51 $\frac{1}{2}$  52 $\frac{1}{2}$  52 $\frac{1}{2}$

Okt.-Nov. . . . 50 $\frac{1}{2}$  51 $\frac{1}{2}$  51 $\frac{1}{2}$

Frühjahr 1870 . . . 49 $\frac{1}{2}$  50

**Körse zu Posen** am 26. August 1869.

3 $\frac{1}{2}$ % alte Böndebrie — do. 4% neue do.

85 Sgr., do. Rententbriefe 85 Sgr., do. Provinzial-Banknoten 101 $\frac{1}{2}$  Sgr., do.

4 $\frac{1}{2}$ % Provinzial-Obligationen — 4 $\frac{1}{2}$ % Kreis-Obligat. — do. 4% Stadt-Obligationen — do. 5% Stadt-Obligationen — poln. Banknoten 76 $\frac{1}{2}$  Sgr.

**Großbörse: eher fest.**

franzosen . . . 229 229 $\frac{1}{2}$  230 $\frac{1}{2}$

Lombarden . . . 15 $\frac{1}{2}$  15 $\frac{1}{2}$  15 $\frac{1}{2}$

Pr. St. Schuldr. 81 $\frac{1}{2}$  81 $\frac{1}{2}$  81 $\frac{1}{2}$

Neu-Pos. Pfandbr. 83 $\frac{1}{2}$  83 $\frac{1}{2}$  83

Pos. Rententbriefe 85 $\frac{1}{2}$  85 $\frac{1}{2}$  85

Russ. Banknoten 76 $\frac{1}{2}$  76 $\frac{1}{2}$  76 $\frac{1}{2}$

Poln. Ligr. Pfandbr. 59 $\frac{1}{2}$  59 $\frac{1}{2}$  59 $\frac{1}{2}$

1860 Lofse . . . 82 $\frac{1}{2}$  82 $\frac{1}{2}$  83

Italiener . . . 56 $\frac{1}{2}$  56 $\frac{1}{2}$  56 $\frac{1}{2}$

Amerikaner . . . 89 $\frac{1}{2}$  89 $\frac{1}{2}$  89 $\frac{1}{2}$

Türke . . . 44 $\frac{1}{2}$  44 $\frac{1}{2}$  44 $\frac{1}{2}$

Rumänier . . . 73 $\frac{1}{2}$  73 $\frac{1}{2}$  —

Rabbö, unverändert.

Sept.-Okt. . . . 12 $\frac{1}{2}$  12 $\frac{1}{2}$  12 $\frac{1}{2}$  12 $\frac{1}{2}$

April-Mai 1870 . . . 12 $\frac{1}{2}$  12 $\frac{1}{2}$  12 $\frac{1}{2}$

Spiritus, flüssig.

Sept.-Okt. . . . 16 $\frac{1}{2}$  16 $\frac{1}{2}$  16 $\frac{1}{2}$  16 $\frac{1}{2}$

Okt.-Nov. . . . 15 $\frac{1}{2}$  15 $\frac{1}{2}$  15 $\frac{1}{2}$  15 $\frac{1}{2}$

Frühjahr 1870 . . . 15 $\frac{1}{2}$  15 $\frac{1}{2}$  15 $\frac{1}{2}$

Roggemehl leblos und matter.

Frühjahr 1870 . . . 24 Sgr.

Beizen, flau.

Sept.-Okt. . . . 71 $\frac{1}{2}$  72 $\frac{1}{2}$  72 $\frac{1}{2}$

Okt.-Nov. . . . 70 $\frac{1}{2}$  71 $\frac{1}{2}$  71 $\frac{1}{2}$

Frühjahr 1870 . . . 70 $\frac{1}{2}$  72

Roggemehl matt.

Sept.-Okt. . . . 51 $\frac{1}{2}$  52 $\frac{1}{2}$  52 $\frac{1}{2}$

Okt.-Nov. . . . 50 $\frac{1}{2}$  51 $\frac{1}{2}$  51 $\frac{1}{2}$

Frühjahr 1870 . . . 49 $\frac{1}{2}$  50

**Bestes Petroleum**, in hermetisch verschlossenen Blechkanne von ca. 17 Quart Inhalt, empfiehlt billigst

**Eduard Stiller**, Sapiehlaplatz 6.  
Dr. Hechte u. Barde Dom. Ab. b. Kletschoff.

Von frisch geschossenen Rebhühnern empfange täglich Zusendungen.

**F. Fromm**, Sapiehlaplatz Nr. 7.

Ein unmöbl. Zimmer wird für eine Dame (Beamtenwitwe) zu mieten gewünscht. Aadr. unter **A. B. 17** bittet man in der Exped. dieser Zeitung abzugeben.

**Markt- u. Breslauerstr.-Ecke 60** ist der **Warschauer sche Laden** (seit 20 Jahren Herren-Garderobe-Geschäft) vom 1. Oktober zu verm. Näheres St. Martin 9, 2 Tr.

**Magazinstr. 15**, 3 Treppen, ein möbl. Zimmer für ein auch zwei Herren zu verm.

**Graben 30** im 2. Stock ist ein möblirtes Zimmer billig zu vermieten.

**Wilhelmspl. 7** ist im Hause Parterre ein zweiflügeliges Zimmer an eine Dame zu verm.

**C. Brühl**. Ein großes 2-Flügeliges Zimmer vorne heraus ist Wasserstr. 8/9 zu verm. Zu erst bei **Goślinski**.

Ein möblirtes Zimmer ist vom 1. September zu verm. Wo? s. die Exp. d. B.

Ich suche für mein Kolonialwaaren Geschäft einen gut empfohlenen Handlungshelfer.

**J. N. Leitgeber**.

Ein Handlungshelfer, Materialist oder Destillateur, wird für ein Geschäft in der Nähe Posens gesucht.

Refraktanten mit guten Bezeugnissen belieben sich zu melden bei

**Eduard Stiller**, Sapiehlaplatz 6.

Ein junger Mann, evang. Religion, aus anständiger Familie, mit den nötigen Schulkenntnissen verh. n. welcher Lust hat, die Landwirtschaft zu erlernen, findet sofort oder spätestens bis zum 1. Oktober d. J. ein Unterkommen. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein junger Mensch, der eine hübsche Handchrift schreibt, findet vom 1. September ab im landräthlichen Bureau zu Posen Beschäftigung.

Ein gebildetes Mädchen aus anständiger Familie, mit der Landwirtschaft vertraut, wird zur Unterstützung der Hausfrau aufs Land gesucht. Zu erfragen in der Buchhandlung von **Joseph Jolowicz** in Posen, Markt 74.

Einen Lehrling sucht **Joseph Basch**, Markt Nr. 48.

Es wird auf dem Lande zu Michaeli oder auch früher ein gewanderter Diener gesucht mit guten Bezeugnissen versehen. Gehalt bei freier Station und Livree 50 Thlr. Näheres durch die Expedition.

Bu bald oder Michaeli suche ich für meine Apotheke einen Lehrling mit den erforderlichen Schulkenntnissen. Gelegenheit zur gründlichen wissenschaftlichen Ausbildung wird zu gestehen. Mur. Goślin.

**F. Zielechowski**, Apotheker.

Ein junger gebildeter, der deutschen u. polnischen Sprache mächtiger Landwirth, vier Jahr beim Fach, zwei Jahre auf der landwirtschaftlichen Akademie zu Proskau sucht eine Stellung als erster Wirtschaftsbeamter zum sofortigen Antritt. Adresse L. L. postreste Poln.-Lissa.

**H. Albrecht** in Berlin, 34 Taubenstr. 34, Annencon-Expedition, besorgt Inserate für alle Zeitungen, Fach-Journale, Coursbücher und Druckschriften zu den Originalpreisen.

Einem jungen Manne, der Lust hat, das Apothekergeschäft zu erlernen, wird eine vorteilhafte Stelle nachgewiesen. Näheres durch

**Joseph Jolowicz**, Markt 74.

### Inserat.

Der Kaufmann Paul Wertheim zu Neustadt b. Sp. ist wegen einer mir im November 1868 auf der Bourse zu Frankfurt a. S. zugesetzten öffentlichen Verleumdung durch das Erkenntnis des königlichen Appellationsgerichts zu Posen vom 8. Juli d. J. rechtkräftig zu einer Geldbuße von 10 Thlr., im Unvermögensfalle zu einer fünfjährigen Gefangenshaft und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt worden, was ich hiermit der mir im Erkenntnis beigelegten Befugnis gemäß öffentlich bekannt mache.

**Julius Pergamentier**, Kaufmann zu Leipzig.

### 10 Thaler Belohnung.

Gestern Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr ist auf dem Wege vom Posthofe nach dem Sapiehlaplatz ein 50-Thaler-Schein verloren worden. Dem ehlichen Finder obige Belohnung in der Konditorei von

ungar. alter 60–69 R., neuer 70–74 R., 83f/85psd. gelber pr. August 77½ R. b. u. Br., Sept.-Okt. 72½, ½ b. u. Gd., Okt.-Nov. 72 b. u. Br., Frühjahr 72 b. u. Br. u. Gd.

Roggen flau und niedriger, p. 2000 Pfd. lolo 53½–55 R., feiner 55½ R., ungar. 50–52½ R., pr. August 53½, ½ b. u. Br., Sept. 53–52½ R., Sept.-Okt. 53–52½ R., Okt.-Nov. 51½ R., Frühjahr 50 bis 49½ R.

Gerste matt, p. 1750 Pfd. lolo oberbr. 46–47 R., schles. 44–46 R., ungar. alte 40–45 R., neue 45–46 R., 69f/70psd. schles. pr. Sept.-Okt. 45 R.

Hafer flau, p. 1300 Pfd. lolo 27–30½ R., 47f/50psd. pr. Sept.-Okt. 30½ b. u. Br., Frühjahr 30½, ½ b. u. Br.

Erbsen fehlen.

Mais p. 100 Pfd. lolo 66 Sgr. b.

Winterrüben pr. Sept.-Okt. 103 R.

Heutiger Landmarkt:

Weizen Roggen Gerste Hafer Erbsen  
60–73 50–56 40–46 24–28 63–65 R.  
Reu 12½–20 Sgr. Stroh 8–10 R., Kartoffeln 12–14 R.  
Angemeldet: 50 Wispel Weizen, 20,000 Quart Spiritus.  
Rübdel behauptet, lolo 12½ R. Br., pr. August 12½ R. Br., Sept.-Okt. 12½, ½ b. u. Gd., ½ Br., April-Mai 12½ b. u. Br.

Spiritus matt, lolo 17½ R. b., pr. August u. August-Sept. 16½ Gd., Sept.-Okt. 16½ Gd., Okt.-Nov. 15½ Br., ½ Gd., Frühjahr 15½ R. b. u. Gd.

Regulierungspreise: Weizen 77½ R., Roggen 53½ R., Rübdel 12½ R., Spiritus 16½ R.

Petroleum lolo 7½ R. R. b., pr. Sept.-Okt. 7½, 24 b.

Hering, schott. crown und fullbrand pr. Sept. 12½ R. tr. b., bis 15. Sept. zu liefern 15½ R. tr. b., Okt. 12 R. tr. bei Pokern b.

(Ostf.-Stg.)

Breslau, 25. August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht] Roggen (p. 2000 Pfd.) laufender Monat höher gehalten, pr. August 50 R., 49½ Gd., Aug.-Sept. 49½ b., Sept.-Okt. 49–49½ b., Okt.-Nov. 48½ Gd., Nov.-Dez. 48 b., April-Mai 48–48½ b., 48 b. u. Gd.

Weizen pr. August 70½ R.

Gerste pr. August 49½ R.

Hafer pr. August 44½ R.

Raps pr. August 116 R.

Rübdel flau und geschäftlos, lolo 12 R., pr. August u. August-Sept. 11½ R. Br., Sept.-Okt. 11½ R. Br., ½ Gd., Okt.-Nov. 12 R., Nov.-Dez. 12½ R. Br.

Rapskuchen fest, pr. Ettr. 68–70 Sgr.

Reinkuchen pr. Ettr. 88–90 Sgr.

Spiritus wenig verändert, lolo 16½ R. Br., 16½ Gd., pr. August 16½ R. Br., Aug.-Sept. 16½ b., Sept.-Okt. 15½ b. u. Br., Okt.-Nov. 15½ R. Br., Nov.-Dez. 15 R. Br., April-Mai 15½ b.

Sink ohne Umsatz

Die Börsen-Kommission. (Bresl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 25. August. Wind. W. Witterung: schön. Morgens 10° Wärme. Mittags 18° Wärme.

Frischer Weizen, 120–125psd. holl. (78 Pfd. 17 Lth. bis 81 Pfd. 25 Lth. Bollgew.) 66–68 Lth. 126–130psd. holl. (82 Pfd. 15 Lth. bis 85 Pfd. 4 Lth. Bollgew.) 69–73 Lth. pr. 2125 Pfd. Bollgewicht.

Alter Weizen ohne Handel.

Roggen 117–120psd. holl. (76 Pfd. 18 Lth. bis 78 Pfd. 17 Lth. Bollgew.) 49–50 Lth. 121–125psd. holl. (79 Pfd. 7 Lth. bis 81 Pfd. 25 Lth. Bollgew.) 51–52 Lth. pr. 2000 Pfd. Bollgewicht.

Ausländische Fonds.

Berlin, den 25. August 1869.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe 14½ 97½ G

Staats-Anl. v. 1869 5 101½ b½ G

do. 1854, 55, A. 44 93½ b½

do. 1857 44 93½ b½

do. 1859 44 93½ b½

do. 1856 44 94 b½

do. 1864 44 93½ b½

do. 1867 A.B.C. 44 93½ b½

do. 1860, 62 conv. 4 85½ b½

do. 1858 44 83½ b½

do. 1862 44 83½ b½

do. 1868 A. 44 82½ b½

Staatschuldabsch. 8½ 81½ b½

Präm. St. Anl. 1865 8½ 123 b½

Kurz. 40 Thlr.-Obl. 57½ b½

Kurz. u. Neum. Schöb 8½ 80 G

Oberdeichbau-Obl. 4½ —

Berl. Stadtbilg. 5 101½ b½

do. do. 44 91½ b½

Berl. Berl.-Obl. 5 72½ b½ G

Berliner 4½ 90 G

Kurz. u. Neum. 8½ 72½ b½

do. do. 4½ 82½ G

Östpreußische 8½ 71½ G

do. do. 4½ 80½ b½

do. do. 4½ 88½ b½

do. do. 4½ 82½ b½ G

Posenische 4 —

do. do. 3½ —

do. do. 4½ 83 G

Sächsische 4 —

do. do. 4½ 83 G

Schlesische 3½ —

do. Lit. A. 4 —

do. do. 4½ 84 G

Weißrussische 4½ 71½ G

do. do. 4½ 80½ b½

do. do. 4½ 80½ b½

do. do. 4½ 86 b½

Kurz. u. Neum. 4 86½ G

Böhmische 4 86½ b½

Posensche 4 85½ b½

Preußische 4 85½ b½

Rhein.-Westf. 4 85½ b½

Sächsische 4 88 b½

Coburg. Kredit.-Obl. 4 89 etw b½

Preu. Hyp.-Kert. 4 100½ G

Preu. Hyp.-Pfd. 4 91 G

Preu. do. (Henkel) 4 86½ G

do. Bettel-Bant. 4 100 B

do.